mennonitische
Rundschau

Dezember 2004 · Nummer 12
Winnipeg, Kanada · 127. Jahrgang

Laßt uns fleißig sein,
zu halten die Einigkeit im Geist

EINE CHRISTLICHE ZEITSCHRIFT GEGRÜNDET IM JAHR 1878

Euch ist heute der Heiland geboren,
welcher ist Christus, der Herr,
in der Stadt Davids.

(Lukas 2,11)

Foto: Peter Hocheim

Weihnachten, das größte Weltwunder

Mit der Menschwerdung Jesu stehen wir vor dem größten Weltwunder der Menschheitsgeschichte. Die sogenannten größten sieben Weltwunder werden im Vergleich damit weit in den Schatten gerückt.

Lukas, der Arzt, beschreibt den wunderbaren Plan Gottes, die geheimnisvollen Schwangerschaften von Elisabeth und Maria sowie die Geburt Jesu und alles, was damit verbunden war, sehr genau. Wenn ich mich mit Marias Schwangerschaft beschäftige, habe ich das Gefühl, auf heiligen Boden zu treten und empfinde die Notwendigkeit, "meine Schuhe ausziehen" zu müssen. Es ist deshalb mit großer Ehrfurcht, daß ich mich diesem geheimnisvollen Thema in Lukas 1 zuwende. Mir geht es wie Mose, als dieser vor dem brennenden Busch stand.

Spannend ist die Vorgeschichte. Zacharias und Elisabeth, ein sehr gläubiges Ehepaar, wurden von Gott erwählt, um ihren Sohn, den Johannes, als Wegbereiter Jesu in die Welt zu bringen. In den ersten fünf Monaten der Schwangerschaft wohnten sie in den Bergen, weit entfernt von ihren Mitmenschen, um deren verurteilenden Blicken und Worten zu entgehen, aber auch weil sie sich schämten. Was würden die Menschen sagen? Ein Kind in ihrem hohen Alter? Das war auch schon damals idealer Brennstoff zur Klatscherei.

Im sechsten Monat von Elisabeths Schwangerschaft geschah jedoch ein weiteres außergewöhnliches Ereignis: Ein Engel kam zu Maria und kündigte an, daß auch sie einen Sohn zur Welt bringen würde, nämlich Jesus, den Messias. Als Gabriel Maria ansprach (Lukas 1,26-33) erschrak diese. Kein Wunder, denn wer hatte das erfahren und überlebt? Der Engel beruhigte Maria jedoch mit den Worten *"Fürchte dich nicht, Maria, du hast Gnade bei Gott gefunden."*

Wenn wir Gottes Beziehung zu uns Menschen untersuchen, merken wir, daß auch wir Angst vor Gott haben würden, wäre es nicht um Seine Gnade. Doch trotz unserer Sündhaftigkeit hat Er uns Seine Gnade und Annahme angeboten, die es uns sündigen Menschen ermöglicht, in Seinen Augen als Heilige zu erscheinen. Gott sagt auch zu uns persönlich: *"Du hast Gnade gefunden"*.

Für Maria folgte dann die Botschaft: *"Siehe, du wirst schwanger werden und einen Sohn gebären, und du sollst ihm den Namen Jesus geben. Der wird groß sein und Sohn des Höchsten genannt werden; und Gott der Herr wird ihm den Thron seines Vaters David geben, und er wird König sein über das Haus Jakob in Ewigkeit, und sein Reich wird kein Ende haben"* (Lukas 1,31-33).

Auf Marias Frage, wie das geschehen soll (Lukas 1,34-35), beschrieb der Engel den Vorgang. Dr. Lukas, der schon viele schwangere Frauen behandelt und Kinder zur Welt gebracht hatte, drückte es folgendermaßen aus: *"Der heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten."* Der Wirkende war der Geist Gottes, der Maria überschattete und der in ihr wirkte, damit Jesus beides, ganz Gott und ganz Mann, sein konnte. Darum würde Jesus Gottes Sohn und Menschen Sohn heißen.

In dieser Situation, in der Maria sich fand, brauchte sie trotz aller Zusage dringend menschlichen Beistand (Lukas1,39-45). Es war zu viel für Maria, diese Veränderungen allein zu tragen. Wir können nur ahnen, welche seelischen Kämpfe sie ausstehen mußte. Sie hatte das Verlangen, mit einem vertrauten Menschen darüber zu sprechen. Und der fürsorgende Gott hatte schon alles für sie in dieser Hinsicht geplant. Der Engel sandte sie zu Elisabeth, ihrer Kusine, die sich zu der Zeit in den Bergen Judas befand.

Es war eine freudige Begegnung, als Elisabeth und Maria sich begrüßten. Elisabeth sprach einen Segen über Maria aus, die dadurch große Ermutigung in der Durchführung ihres Auftrags von Gott fand. Auch wir brauchen immer wieder Menschen, die uns verstehen und ermutigen, selbst wenn wir mit den Worten des Liederdichters übereinstimmen, wenn er schreibt:

"Weißt du keinen Menschen,
keinen, der dich liebt,
der sich um dich kümmert,
wenn du bist betrübt.
Einer kennt und sieht dich,
einer dich versteht.
Er ist dir so nahe. Jesus
Christus lebt.

Hast du Angst vor Morgen,
vor den neuen Tag?
Angst vor neuen Sorgen,
Angst vor Müh und Plag?
Einer ist stets bei dir, Dunkelheit vergeht,
Er macht hell dein Leben.
Jesus Christus lebt."

Obwohl Gott auf ihrer Seite war, brauchte Maria den Beistand ihrer Kusine Elisabeth. Menschen brauchen einander. Wir sollten uns anspornen lassen, einander zu grüßen, zu besuchen, zu segnen und zu ehren.

Marias Reaktion of Elisabeths Segen war ihr sehr echter Lobgesang (Lukas 1,46-56). In voller Begeisterung brach sie in den Lob

aus: "*Meine Seele erhebt den Herrn, und mein Geist freut sich Gottes, meines Heilandes.*" Welch ein Zeugnis wäre es in unserer heutigen Zeit, wenn mehr Christen solch eine Begeisterung über Gott hätten und das zum Ausdruck bringen würden?

Maria erkannte ihre Unwürdigkeit und bekannte demütig, daß sie eine einfache Frau, ein unbedeutendes Geschöpf, vor Gott war, aber pries Gott, der sie trotzdem erwählt hatte, Seinen Dienst zu tun. Wer Jesus angenommen hat, staunt auch immer wieder erneut, von Gott erwählt zu sein. Täglich sollten wir Ihm unseren Dank dafür aussprechen, daß Er uns als Seine Kinder erwählt hat.

Maria erkannte ihr Glück und konnte nicht anders, als es in Worte zu fassen: "*Von nun an werden mich glücklich nennen alle kommenden Generationen.*" Sie hatte erfaßt, welche Bedeutung ihr Dienst haben würde. Sie war auserwählt worden, die Mutter des Messias, des Retters der Welt, zu sein. Nicht anders sollte es heute sein, wenn wir Jesus in unserem Herzen Einzug geben. Wer Jesus empfängt, kann glücklich sein. Christen sind wirklich beneidenswert, denn sie haben Jesus in ihrem Leben – ein wahrlich echtes Gnadengeschenk!

Maria führte ihren Lobgesang fort und rühmte Gottes Allmacht: "*Er hebt seinen gewaltigen Arm und fegt die Stolzen weg. Er stößt die Mächtigen vom Thron*". Seien sie noch so stark, ob Alexander der Große, Hitler oder Stalin, sie alle sind im Laufe der Zeitgeschichte verschwunden. "*Er richtet die Unterdrückten auf, den Hungrigen gibt er reichlich. Er schickt die Reichen mit leeren Händen fort.*" In unseren Zeitungen lesen wir reichlich davon.

Wer hätte es gewagt, in der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik (DDR) solche Worte auszusprechen? Auch zu Marias Zeiten war es ein Wagnis, denn das Land wurde damals von einer Weltmacht mit eisernem Zepter beherrscht. Maria hatte aber keine Angst. Sie wußte sich von Gott geführt und fühlte Seinen Beistand.

Der Lobgesang der Maria ist das älteste Weihnachtslied, aber zugleich auch die revolutionärste Adventsbotschaft. Wir erkennen hier nicht eine sanfte, zarte Maria, wie sie uns gewöhnlich vor Augen gestellt wird, sondern eine begeisterte, hingerissene, mutige. Nichts erinnert uns hier an "Holder Knabe im lockigem Haar" oder "Stille Nacht". Im Gegenteil, wir hören ein hartes, starkes, unerbitterliches Lied von stürzenden Thronen und gedemütigten Herren dieser Welt, von Gottes Macht und der Menschen Ohnmacht. Welch eine Predigt!

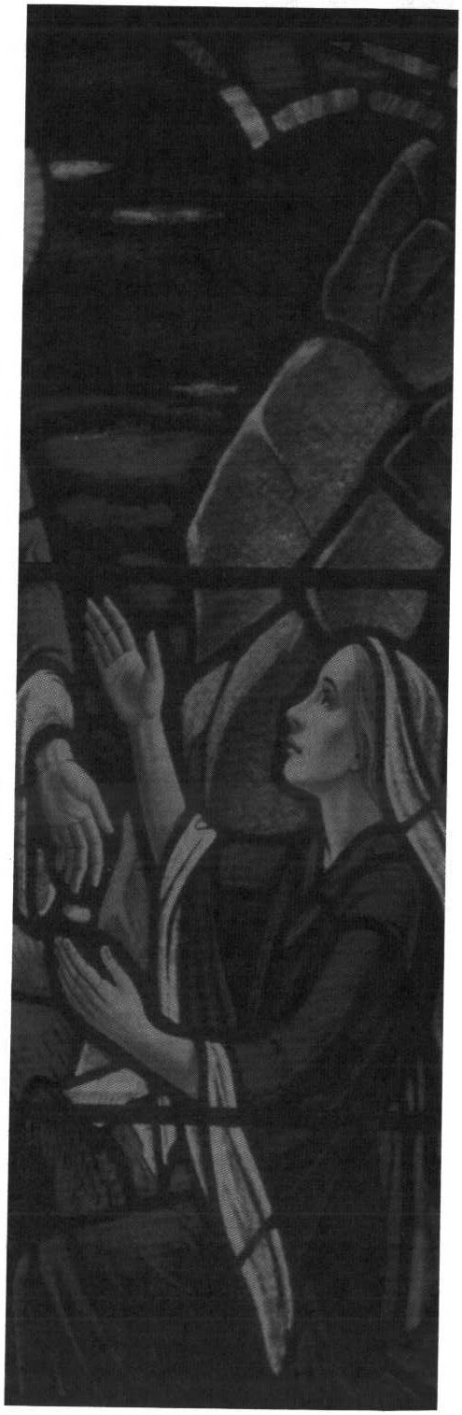
Was können wir davon lernen? Es ist wichtig, auf Gottes Stimme zu hören und Seine Gnade anzunehmen. Jesus will in unser Leben geboren werden und aus uns Menschen machen, die die Welt bewegen. Dafür waren die Christen im Römischen Reich bekannt. Auch wir im 21. Jahrhundert haben ein wichtiges Wort zu weiterzusagen. Wir dürfen nicht schweigen, denn wir kennen den alleinigen Gott, der die Zügel der Weltgeschichte in Seiner Hand hält.

Damit ist die Predigt von Maria auch eine Prophetie. Sie weist hin auf die Vollendung, auf Jesus und das Reich Gottes. Die Machthaber werden entkleidet werden, während Er für die Unbedeutenden und Schwachen, die in armen Verhältnissen ihr Leben führen, da ist. Ihrer ist das Himmelreich, sagt sie. Gott krempelt diese Welt um. Was oben ist, wird unten sein. Was unten ist, wird oben sein.

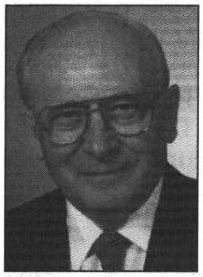
Viele Menschen in unserer Welt leiden schwer, weil es noch Wartezeit ist. Die Adventsbotschaft erinnert uns daran, daß wir auf einem Vorfeld stehen, wo sich bald alles ändern wird, und zwar auf ewig. Dann gibt es kein Leid, keine Tränen, keine Gewalt und keinen Tod mehr.

Weihnachten ist tatsächlich das größte Weltwunder. Maria erkannte das und ermutigt uns, auf Gott zu hören wie sie es tat. Sie brachte Jesus zur Welt, aber Jesus will auch in uns geboren werden. Wir werden eingeladen, Ihn in unser Herz aufzunehmen. Wenn Sie es noch nicht getan haben, dürfen Sie es gerade jetzt tun, um das Wunder zu erleben, daß Jesus auch in Ihr Leben kommt und Sie verändert werden. Dann sagen Sie es doch weiter, damit andere es auch erleben können.

(*Lawrence Warkentin*)



? Fragekasten



Fragen für den Fragekasten sende man bitte an:

Dr. David Ewert
25-3115 Trafalgar Street
Abbotsford, B.C.
Canada V2S 8C5

DR. DAVID EWERT

Frage: ***Wie sollen wir uns zu Maria, der Mutter Jesu, verhalten?***

Antwort: In protestantischen Kreisen wird sie keinesfalls genügend geehrt. Der Hauptgrund dafür liegt in unserer Reaktion zu der Vergötterung der Maria in der Römisch Katholischen Kirche. Aufgrund des Neuen Testamentes können wir nicht anders, als Maria einen Ehrenplatz in der Heilsgeschichte einzuräumen. Die Marienanbetung und den Madonnenkult kennt das Neue Testament jedoch nicht.

Auch wissen die apostolischen Schreiber nicht von der Himmelfahrt Marias – welches in der Katholischen Kirche zum Dogma erhoben worden ist. Auch ist Maria nicht die Vermittlerin göttlicher Gnadengaben. Wir verlassen uns auch nicht auf Marias Fürbitte. Sie kann uns auch nicht in unseren Nöten helfen und bestimmt nicht in der Todesnot.

Das bekannte mittelalterliche Lied "Ave Maria" (Gegrüßt seist du), das laut der lateinischen Vulgata der Gruß der Engel war (Lukas 1,28), können wir ohne große Hemmungen singen. Ein Vers jedoch, der später diesem Lied zugefügt wurde, ist unbiblisch. Da bittet der Liederdichter, daß Maria für uns jetzt und in unserer Todesstunde beten möchte.

Auch weiß das Neue Testament nichts von der ewigen Jungfäulichkeit der Maria – ebenfalls eine katholische Lehre. Maria empfing ihren ersten Sohn, Jesus, durch die Wirkung des Heiligen Geistes. Nach ihm gebar sie noch andere Söhne und Töchter (Markus 3,38), gezeugt durch Joseph, ihrem Ehemann. Im 4. Jahrhundert gab es großen Streit darüber, ob die Geschwister Jesu mit ihm blutsverwandt waren. Helvidius (380 n.Chr.) vertrat den Standpunkt, daß Joseph und Maria nach der jungfräulichen Geburt Jesu noch weitere Kinder hatten. Epiphanius (382) dachte anders in dieser Frage. Er meinte, daß die Geschwister Jesu aus einer früheren Ehe Josephs stammten. Hieronymus (383) schützte die ewige Jungfräulichkeit Marias noch auf einem anderen Wege: Er lehrte, daß die Geschwister Jesu Cousinen und Cousins waren. Das Neue Testament kennt das Wort Cousin (Vetter), spricht aber von Jesu Brüder, die sogar mit Namen genannt werden (Markus 6,3).

Im 5. Jahrhundert protestierte Nestorius gegen eine damals allgemein angenommene Bezeichnung der Maria als Theotokos. Das war ein griechisches Doppelwort, bestehend aus dem Wort "Gott" (theos) und dem Zeitwort tikto (gebären). Man wollte mit diesem Ausdruck bekennen, daß Maria Gottes Sohn zur Welt gebracht hatte. Nestorius zog vor, sie als Christokos (die Christus geboren hat) zu bezeichnen. Er meinte, dadurch die Menschheit Jesu zu wahren. Doch auf dem Konzil zu Ephesus (431 n.Chr.) wurde die Ansicht von Nestorius als falsch gestempelt. Sie war die Mutter Jesu, der beides, ganz Mensch und ganz Gott, war.

Später, als man das griechische Wort Theotokos ins Lateinische überführte und es als "Mutter Gottes" übersetzte, erhoben sich Gegenstimmen, und im Protestantismus weigert man sich, Maria als Mutter Gottes zu bezeichnen.

Fragen wir uns, was das Neue Testament über Maria zu sagen hat, so entdecken wir recht bald, daß wir eigentlich recht wenig Information über die Mutter Jesu haben. Und was wir über sie wissen, kommt aus den Evangelien. Außerhalb der vier Evangelien wird sie nur noch einmal im Neuen Testament erwähnt, nämlich in Apostelgeschichte 1,14, wo sie, zusammen mit 120, die sich in einem Obergemach in Jerusalem versammelt haben, auf die Ausgießung des heiligen Geistes wartete.

Wir wissen nichts über Marias Familie, außer daß sie mit Elizabeth, der Mutter des Täufers, verwandt war (Lukas 1,36). (Eine alte Tradition nennt Marias Eltern "Joachim und Anna".) Sie war in Nazareth zu Hause und mit Joseph verlobt. Eines Tages erschien Gabriel und erklärte ihr, daß sie einen Sohn gebären würde, der Jesus heißen sollte und die Verheißungen Gottes erfüllen würde. All dieses war für Maria schwer zu begreifen, doch sie nahm diesen göttlichen Auftrag demütig an: *"Ich bin des Herrn Magd; mir geschehe, wie du gesagt hast"* (Lukas 1,38). Joseph, der nun in einer Klemme war, erhielt im Traum die Erklärung, daß Marias Schwangerschaft vom Heiligen Geist war und nahm sie somit zu sich (heiratete sie). Sie hatten jedoch vor der Geburt Jesu keinen geschlechtlichen Verkehr (Matthäus 1,25).

In Bethlehem gebar sie ihren erstgeborenen Sohn Jesus. Der Besuch von Hirten und Waisen war für sie fast unbegreiflich (Lukas 2,19). Nach jüdischer Sitte wurde Jesus am 8. Tage beschnitten und nach 40 Tagen im Tempel dargestellt. Hier hörten Jesu Eltern die Weissagungen des alten Simeons, die sie eigentlich nicht verstanden (Lukas 2,33). Unter anderem sprach Simeon von dem Schwert, welches durch Marias Seele gehen würde (Lukas 2,35) – eine Weissagung, die in schmerzlicher Weise in Erfüllung ging, als Maria unter dem Kreuz ihres Sohnes stand.

Nach ihrer Reise nach Jerusalem, als Jesus 12 Jahre alt war, wird Joseph nicht mehr erwähnt und Maria nur einige Male. Sie hat ihren Sohn nicht immer verstanden (Markus 3,31), aber sie hatte volles Vertrauen in ihm (Johannes 2,5). Durch den Tod Jesu, seine Auferstehung, Himmelfahrt und die Ausgießung des heiligen Geistes erfuhr sie die rettende Gnade Gottes. Anbeten dürfen wir sie nicht, aber wir sind verpflichtet, sie hoch in Ehren zu halten. (*David Ewert*)

Editorial

Jesus kam für alle

Es sollte ihr erster Tag in York University in Toronto sein, wo sie einen wichtigen Termin einzuhalten hatte. In Winnipeg aufgewachsen, hätte die Großstadt Toronto schon etwas einschüchternd für meine Nichte, Karen Dyck, sein können. Da sie jedoch von Natur aus nicht ängstlich ist, machte sie sich keine besonderen Sorgen an dem Morgen. Sie hatte sich über das Transitsytem in Toronto erkundigt und meinte, alles unter Kontrolle zu haben, ohne zu ahnen, daß Gottes Pläne an diesem Morgen ihre eigenen ändern würden.

Als Karen an dem Morgen beim Busdepot geparkt hatte, um sich eine Busfahrkarte zu kaufen, entdeckte sie, daß sie zu spät gekommen war, um persönliche Bedienung zu erhalten. Nicht abgeschreckt, ging sie zum Fahrkartenautomaten, nur um festzustellen, daß dieser außer Betrieb war. Sie entschloß sich somit, zur nächsten Bushaltestelle zu fahren, um dort ihr Glück zu versuchen.Und, obwohl sie besser wußte, übertrat sie dabei die Geschwindigkeitsbeschränkungen der Straße.

Gerade, als sie sich dessen bewußt wurde, sah sie die blitzenden Lichter eines Polizeiwagens hinter sich. Sie fuhr zur Seite und überreichte dem Polizisten ihren Führerschein. Als dieser nach etwa fünf Minuten zurückkam, meinte er, daß der Führerschein ungültig sei und daß er sie nicht weiterfahren lassen könne. Dann fragte er, ob sie unbezahlte Strafmandate habe oder in der Vergangenheit ein Verbrechen begangen hatte.

Nun bekam Karen es wirklich mit der Angst zu tun. "Natürlich nicht - Sie beängstigen mich!" antwortete sie. Und dann erinnerte sie sich an den kleinen Aufkleber, der auf Manitoba Führerscheinen das Gültigkeitsdatum angibt – in diesem Fall Mai 2005. Sie machte den Polizisten darauf aufmerksam, der daraufhin den Grund ihrer Geschwindigkeitsüberschreitung wissen wollte. Karen gab ihre Erklärung, woraufhin er zurück zu seinem Wagen ging.

Nun begann Karen zu beten, daß der Polizist die notwendige Information finden würde und sie – vielleicht sogar ohne Strafmandat – davonfahren lassen würde. Sekunden später kam er zurück und bestätigte, daß alles in Ordnung sei. Dann schien er zu überlegen und sagte: "Ich werde Ihnen den Weg zur Universität beschreiben." Karen glaubte, nicht recht gehört zu haben. Noch erstaunter war sie, als der Polizist ein Gespräch mit ihr begann.

"So, Sie kommen von Winnipeg. Warum haben Sie sich für Toronto entschieden? Was studieren Sie? Karen antwortete ihm. "Welchen Hintergrund haben Sie?" "Ich bin Mennonitin." "Wie kommt es, daß Sie als Mennonitin ein sportliches Auto fahren? Sind Sie anders als die Mennoniten in Waterloo?" Karen erzählte ihm die Unterschiede und wann und warum in der Geschichte die verschiedenen Mennonitengruppen ihre Wege getrennt hatten. Dann wollte er wissen, wer Mennonit ist. Karen erwähnte einige kulturelle Merkmale, betonte jedoch, daß das wirkliche Merkmal von religiöser Natur ist, wie z.B. die Erwachsenentaufe, Gewaltlosigkeit und eine persönliche Glaubensentscheidung.

"Was glauben Sie?" wollte er daraufhin wissen. "Die Bibel ist die Grundlage meines Glaubens," antwortete Karen. Bevor sie weitersprechen konnte, schnitt er ihr das Wort ab und fragte eindringlicher: "Aber was ist der Kern Ihres Glaubens?" Nun hatte Karen die Gelegenheit, ein wirkliches Zeugnis abzulegen.

Seine nächste Frage war, ob Mennoniten etwas mit Mormonen zu tun hätten. "Nein", antwortete Karen schnell, "Mennoniten gehören zu den Protestanten, sie sind eine evangelikale Glaubensgemeinschaft wie z.B. die Baptisten oder die Allianzgemeinde." Dann wollte er etwas über die Geschichte der Mennoniten hören. Da Karen an ihrem Doktor in Geschichte arbeitet, war das ihr Kenntnisbereich. Sie erzählte ihm von den Anfängen ihrer Gemeinde, der Mennoniten-Brüdergemeinde, in Rußland und die Wanderungen der Mennoniten nach Europa, Süd- und Nordamerika.

Nun sollte sie ihm noch ihr Studiumprogramm an der Universität beschreiben. Als sie fertig war, sagte er: "Dies waren zwanzig der bedeutungsvollsten Minuten meines Lebens. Sie haben viele meiner Fragen beantwortet. Sie haben meinen Tag bereichert." Er erklärte er ihr daraufhin den Weg zur Universität, wünschte ihr alles Gute in Toronto und meinte nur, sie solle zukünftig langsamer fahren.

Karen erreichte die Universität zur Zeit an dem Morgen. Sie war begeistert davon, wie Gott ihr, durch den Polizisten, Gnade erwiesen hatte, sie dann aber aufgefordert hatte, ein Zeugnis für Ihn abzulegen. Sie lernte an dem Tag auch, daß der Herr die ungewöhnlichsten Umstände brauchen kann und will, um anderen Menschen Seine Gnade zu erweisen und daß Gott sie an diesem Tag erwählt hatte, um Seine Handlangerin zu sein. Er, der vor 2.000 Jahren Seinen Sohn in diese Welt sandte, um *"dem Durstigen von der Quelle des lebendigen Wassers umsonst zu geben"* (Offenbarung 21,6), war immer noch dabei, Menschen in Gnade zu sich zu ziehen.

Ich wünsche uns allen, daß wir bereit sind, klar und deutlich über Den Zeugnis abzulegen, der als Baby in diese Welt kam, um allen Menschen die Erlösung zu bringen.

Ich wünsche Ihnen ein frohes, gesegnetes Weihnachtsfest! (*Marianne Dulder*)

Wenn ihr mich von ganzem Herzen suchen werdet, so will ich mich von euch finden lassen!
(Jeremia 29, 13+14)

Alle gute Gabe und alle vollkommene Gabe kommt von oben herab, vom Vater des Lichts, unserem Schöpfer

(Jakobus 1,17)

Weihnachtsengel

Traurig sitzt die 80jährige Frau in ihrer Stube und sinnt nach. Vor wenigen Stunden war ihre letzte Familienangehörige gestorben. Die alte Frau weint leise vor sich hin und fühlt sich einsam und allein. Plötzlich schrillt die Haustürglocke. Sie schrickt auf, wischt sich verstohlen einige Tränen weg und öffnet dann die Türe. Eine jüngere Nachbarin steht da und fragt etwas nach. Sie kommen miteinander ins Gespräch. Spontan wird die alte Frau zum Mittagessen eingeladen - und wie gerne sie geht! Die Kinder plaudern trotz der Trauerstimmung fröhlich, das kleine Mädchen singt sogar ein Lied. Die alte Frau kommt auf andere Gedanken. Plötzlich kann sie wieder mit Appetit essen. Das Leben geht weiter - und allein gelassen fühlt sie sich überhaupt nicht mehr.

In ihrer Wohnung angekommen erinnert sie sich an die Weihnachtsgeschichte. Die Hirten auf dem Feld kamen sich vielleicht auch verlassen und einsam vor. Kalt war es draußen und dunkel, stockdunkel. Dann plötzlich erschienen ihnen die Engel, sangen und verkündeten die frohe Botschaft: "Euch ist heute der Retter geboren!"

So ähnlich kam ihr der Gesang des Nachbarmädchens vor. Er riß sie heraus aus der Trostlosigkeit ins Licht, aus der Einsamkeit in die Gemeinschaft - zum Retter. (Quelle: *Evangeliumsnetz*)

Advent

Herr, es ist wieder dein Advent,
gar hell der Kerzen Flamme brennt,
ach, brich mit deinem Himmelsschein
in unsre schwarze Nacht herein.

Wir sind in dieser argen Welt
von tiefer Finsternis umstellt,
schwer liegt auf uns der Sünde Bann,
den deine Hand nur brechen kann.

Wo du nicht lebst, ist alles tot,
o Heiland, komm in unsre Not,
mach' unser Herz für dich bereit
in Lärm und Sorge dieser Zeit.

Es harrt auf dich die ganze Welt,
was du nicht hältst, zusammenfällt.
Es wartet stumm die Kreatur
auf deines Kommens lichte Spur.

Herr Jesus, komm, mach' uns bereit,
und ende Jammer, Not und Streit,
komm bald zum seligen Advent,
wo alles dich als Herrn erkennt.

Komm, Herr, mit deiner Gotteswelt,
und bau dein Reich, das nie zerfällt,
dem alles dient in Lichtgestalt:
Ja, Amen! Komm! O komme bald!

(F. Woike)

Abfalldeponie und Futterkrippe

Bärenstark sieht er aus, gut gebaut und 1,80 m groß. Seine fast schwarze Haut glänzt in der Sonne und wenn der athletisch gebaute Jugendliche ein Lächeln über seine Lippen bringt, blitzen einem ein Dutzend schneeweißer Zähne entgegen. Seine dunkelbraunen Rehaugen strahlen Melancholie aus. Das ist der 23jährige Bosco, Mitarbeiter im Reha-Zentrum der Straßenkinderarbeit PROMIC in Brasilien.

Seit einiger Zeit zieht er sich aber mehr zurück als sonst. Sein Gang ist eher gebeugt. Seine Augen scheinen matt. Er wirkt traurig und deprimiert. Was ist los? Wir laden Bosco zu einem Gespräch nach Hause ein. Langsam taut er auf. Und dann hält niemand mehr seinen Redeschwall auf.

Bis vor kurzem hatte er seine Vergangenheit immer weggeschoben und sich von ihr distanziert. Jetzt kommt sie massiv hoch: Nach jahrelangem Verschupftwerden, Leben auf der Straße und in Reha-Zentren erlebt er in Imperatiriz das Familienleben aus nächster Nähe. Er erträgt kaum, wenn Rogelho seinen Vater fest umarmt. Boscos Herz brennt vor Schmerz, wenn er miterlebt, wie unsere Kinder vor dem Einschlafen auf unserem Schoß sitzen und eine Geschichte hören. "Und", fragt er mich, "Wer bin ich schon? Lixo (Abfall) - dort, wo ich als Neugeborener hingeschmissen wurde. Kannst du dir das vorstellen, in diesen Dreck, umgeben von Ratten, Aasgeiern, halbverfaulten Lebensmitteln und zerbeulten Büchsen?" Seine Worte treffen mein Innerstes, denn anfangs Jahr waren Dani und ich auf der Abfalldeponie in Belém - dort, wo Bosco vor 23 Jahren gefunden wurde.

Am nächsten Morgen lese ich die Weihnachtsgeschichte. Es ist zwar noch nicht Weihnachten, gehört aber zum Bibelleseplan. Und dann spricht Gott zu mir. Noch am selben Tag suche ich Bosco bei der Arbeit auf und erzähle ihm davon:

Jesus Christus, der Sohn Gottes, kam vom Himmel herunter in den Dreck dieser Welt. Er, der König, wurde in einem Stall geboren - kannst du dir das vorstellen? Umgeben vom Gestank der Tiere - Kuhfladen am Boden, Eselmist hinter dem Haus. Keine Spur von Wiege oder Bett, nein, eine Futterkrippe tat es. Und wo waren die Kleider? Maria hatte nur Windeln. So begann das Leben Jesu hier auf dieser Erde. Und er kam, um aus uns "dreckigen Nichtnutzen" (Zitat Bosco) wieder wertvolle Menschen zu machen.

Bosco und ich beenden das Gespräch. Wir haben Tränen der Rührung und Freude in den Augen. Denn Christus ist uns begegnet. Es wurde Weihnachten für Bosco - im wahrsten Sinn des Wortes. (Quelle: *Monika und Daniel Bertschi*, Evangeliumsnetz)

Warum Weihnachten beibehalten?

Unser Englischprofessor kündigte sarkastisch an: "Ich gebe euch etwas Freizeit, damit ihr euch auf den puritanischen Gebrauch von Weihnachten vorbereiten könnt." Das veranlaßte mich, darüber nachzudenken, wie es sein würde, wenn wir nicht Christi Geburt feiern würden.

Wenn wir das heilige Fest ignorierten, würden wir keine Weihnachtslieder singen oder Lichter anzünden, während wir den kleinen Kindern in der Adventszeit Geschichten vorlesen, bevor sie zu Bett gehen. Würden Verwandte von weit her kommen, um uns zu umarmen? Würde den Einsamen unter uns Warmherzigkeit und Großzügigkeit bewiesen werden?

Einige Tage später spazierte ich an einem frostigen Wintermorgen durch den Park und sah, wie die Sonne durch die Dezemberwolken filterte. In dem Augenblick erleuchtete in mir auch ein Licht. Ich erkannte das Wunder von Weihnachten ganz erneut.

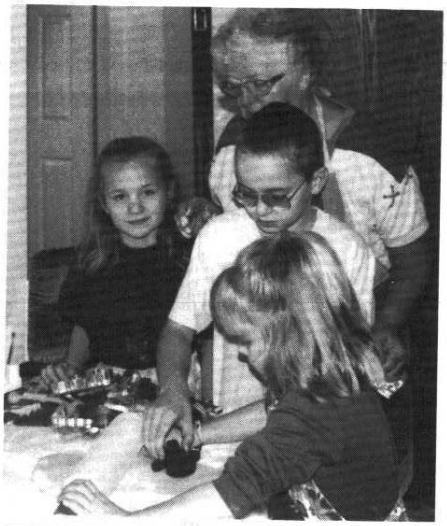
Ich sah unseren menschlichen Hunger nach Liebe. Wir müssen wissen, daß wir Wert haben – daß Gott sich um uns so sehr kümmerte, daß er uns sein Bestes gab. Wir lesen in Johannes 3,16: "*Denn so sehr hat Gott die Welt geliebt, daß er den einzig-einen Sohn gab, damit jeder, der auf ihn vertraut, nicht verlorengeht, sondern ewiges Leben hat.*" Auch wir müssen willig sein, Gott und diejenigen, die wir lieben, unser Bestes zu geben.

Der Bedarf, angenommen zu werden, wird mit dem Ablauf der Zeit nicht kleiner. Wir werden nicht zu alt oder zu stark, um nicht Wertschätzung zu suchen. Wir wachsen daraus nie heraus. In unserem Herzen bleibt der Wunsch nach Bestätigung und daß Menschen unseren Wert sehen bestehen. Aussehen und Status verändern sich in den Jahren von einem Kleinkind zu einem Senioren, aber der Wunsch nach Anerkennung von Gott, die durch menschliche Liebesgaben ausgedrückt werden, enden niemals.

Wenn die Tage bevor Weihnachten immer weniger werden, erhöht sich das Sehnen. "Würde es nicht wunderbar sein, wenn es ein Wunder gäbe – ein Geschenk für mich? Das ist oft der unausgesprochene Wunsch.

Aus Furcht, daß es bei diesem Sehnen bleiben wird, versuchen manche, davon durch Ausschweifungen zu entkommen. Ob es sich dabei um wahnsinniges Einkaufen handelt, um Geschenke zu finden, die hoffentlich Gefallen finden, oder ein übermäßiges Greifen nach Alkohol, Essen oder Drogen – nichts bringt Befriedigung. Nur die Annahme des ewigen Weihnachtsgeschenkes, des Christuskindes, bleibt.

Der Professor hatte nicht Recht. Es ist kein Gebrauch, den wir fortgesetzt haben, sondern die Gabe der Erlösung, die wir annehmen und feiern. Dies Geschenk kam zu uns zuerst als das himmlische Baby in Bethlehem. (*Hilda J. Born*)



Hilda Born backt mit ihren Enkelkindern, Ben, Katie und Emily, Weihnachtsplätzchen.

Advent

In diesen Tagen, diesen trüben, grauen,
da sich der Hoffnung Lichter uns verhüllen,
will sich das Weihnachtswunder neu erfüllen
uns, die wir auf das Unsichtbare schauen.

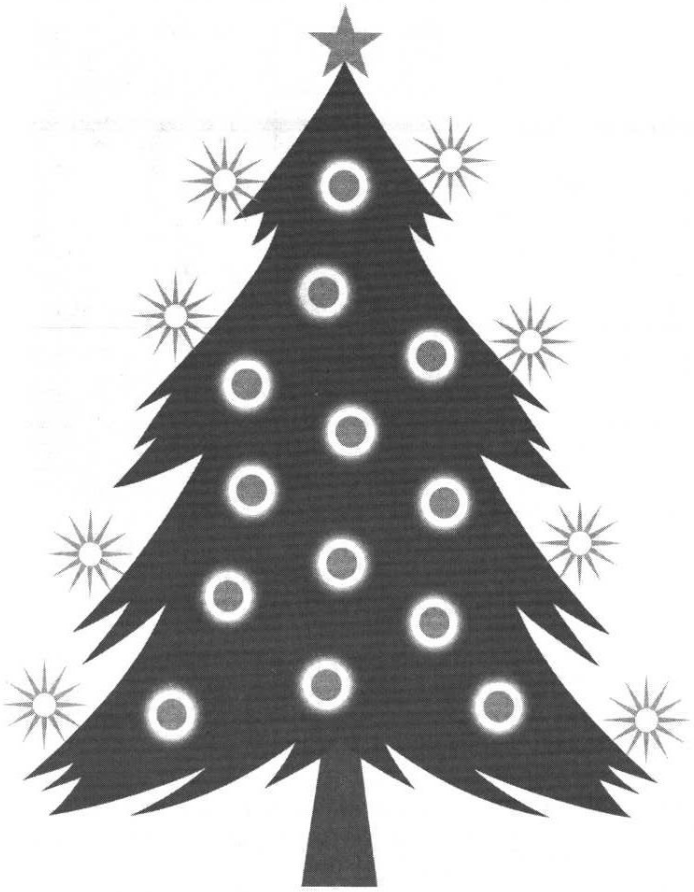
In diesen Tagen, da so viel Beschwerden und Winterweh durch Herz und Seele ziehen,
laßt uns erwartungsfroh am Wege knien:

Der Heiland naht! Herz, es will Weihnacht werden!

Christen, seid täglich vorbereitet!

"Siehe, dein König kommt zu dir, ein Gerechter und ein Helfer" (Sacharja 9,9).

Eine Missionarin erzählte von ihrer Großmutter, daß sie jeden Abend vor dem Zubettgehen ihre Wohnung aufräumte. Als man sie einmal nach dem Grund fragte, meinte sie: "Heute Nacht könnte doch Jesus an meine Tür klopfen, und da muß doch alles in Ordnung sein." Diese alte Dame lebte täglich in der Gewißheit: Gottes Sohn kommt! Sie war vorbereitet. Das ist eine adventliche Gesinnung: Denn Christen gedenken im Advent nicht in nostalgischer Erinnerung der Ankunft Christi vor mehr als zweitausend Jahren. Das Warten ist viel mehr nach nach vorne gerichtet. Es gilt der endgültigen Wiederkunft Christi.



Dennoch Weihnacht!

Führt auch das Leid dich in das dunkle Tal
und hüllt der Nebel alle Hoffnung ein
und schreit dein Herz in banger Not und Qual,
so soll es dennoch, dennoch Weihnacht sein!

Du fragst nach Licht und sehnest dich nach Haus,
und manchmal kannst du Gott nicht mehr verstehn,
du blickst verweint nach hellen Sternen aus
und möchtest wieder in die Sonne sehn.

Und dennoch klingt durch allen Erdengram
ein kleines Lied vom holden Himmelskind.
Es zieht in heilger Nacht so wundersam
in alle Herzen, die noch traurig sind.

Komm, Bruder, reich mir deine müde Hand!
Ich weiß, wo heute Weihnachtsrosen blühn.
Wir wollen eilend wandern Hand in Hand
und wollen beide an der Krippe knien.

Dann stehen Leid und Not nur noch von fern,
und unser Herz umglüht der Liebe Schein,
und durch das Dunkel strahlt uns doch ein Stern,
dann wird es dennoch, dennoch Weihnacht sein.
(Autor unbekannt)

Weihnachten auf der Flucht

Es war wohl Mitte September 1943, als Stalingrad fiel und die Bewohner unserer Dörfer die Nachricht erhielten, daß sie sich für den großen Trek vorbereiten sollten. Obwohl die Flucht immer anstrengend war, so wurde es immer schwieriger, je weiter wir nach dem Westen der Ukraine kamen, wo wir unweit der polnischen Grenze ausruhen sollten. Flüchtlinge und Pferde waren total erschöpft. Die Kühe, die wir mitgenommen hatten, hatten wir schon vorher liegen gelassen, da sie nicht mehr aufstehen konnten. Die Wagen konnten nicht mehr repariert werden, und die Pferde versagten oft ganz. Nun fing man an, die schwächsten Flüchtlinge, die Alten und Kranken, mit dem Zug oder dem Lastkraftwagen weiter zu transportieren. Wir, die wir weiter mit dem Trek wandern mußten, schauten denen, die in den Zug verladen wurden, mit Neid nach. Doch der Trek ging weiter, und wir mußten mit, wenn wir nicht in die Hände der Russen fallen wollten.

Anfang Dezember erreichten wir ein großes ukrainisches Dorf, wo wir uns ausruhen sollten. Alle Flüchtlinge wurden auf die Einwohner verteilt. Mutter mit ihren drei Töchtern kam zu einer sehr armen Familie, die uns aber freundlich aufnahm. Das Häuschen war von Lehm und Kuhmist gemacht. Im einzigen Zimmer standen ein selbst angefertigter Tisch und zwei Taburetkas (Stuhl ohne Lehne). Auf dem Tisch standen zwei Teller und zwei hölzerne Löffel, und das war alles, was wir bei den Leuten sahen. Die beiden Alterchen schliefen auf ihrem russischen Ofen, wo es warm war. Mutter mit ihren drei Mädchen schlief auf dem irdenen Fußboden auf Stroh.

Holz durften wir uns vom Wald holen, und die deutsche Wehrmacht verpflegte uns. Wir hatten ein Obdach, durften uns bereinigen und ausruhen und brauchten nicht mehr mit wunden Füßen im Kot und Schnee gehen. Was brauchten wir noch mehr?

Weihnachten, das Fest aller Feste, kam immer näher. Etliche Mütter gingen in den Wald, um einen Weihnachtsbaum zu finden. In einer alten Schule hatten sich etliche Kinder versammelt, um von buntem Papier und anderen Sachen, die sie gefunden hatten, wie z.B. Silberpapier, Schmuck zu machen. Die Mütter kamen mit einem großen Enthusiasmus ins Schulhaus, setzten den Baum in einen Eimer mit Steinen, damit er nicht umfiel, und banden ihn in der Ecke des Raumes an. Als er dekoriert war, von sorgfältigen Kinderhänden geschmückt, sah er recht gut aus.

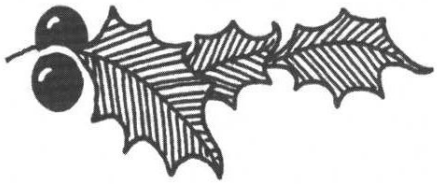
Am Heiligen Abend sah man die Mütter und Kinder feierlich in den Schulraum gehen. Ihre Kleider waren wohl noch teilweise schmutzig, da sie ihre lange Wanderung widerspiegelten, aber danach schaute niemand. Wenn der Körper auch mit Lumpen bedeckt war, er war sauber und mit der Zeit könnte man die Lumpen flicken.

Die Hauptsache war, daß die Kinder, wie überall am Heiligen Abend, aufgeregt und erwartungsvoll waren. Man sang Weihnachtslieder, die die Kinder von den Müttern gelernt hatten. Eine junge Frau erzählte den Kindern, was in der Heiligen Nacht geschehen war. Die Kinder sagten ihre Wünsche auf, wie man es von zu Hause gewohnt war, und dann kam der Weihnachtsmann mit seinem schwerbeladenen Sack. War das eine Freude! Die Kinder konnten sich nicht beruhigen. Ihnen hatte man gesagt, daß der Weihnachtsmann in diesem Jahr zu müde wäre und nicht kommen konnte. Mit einem Ho! Ho! ließ der gute Soldat seinen Sack fallen und verteilte dann seine Geschenke. Ein jedes Kind bekam Süßigkeiten und einen Apfel - eine wahre Freude für Kinder, die schon monatelang gehungert hatten und den großen Trek mitmachen mußten. Auch die Erwachsenen wurden beschenkt. Jeder Erwachsene bekam etwas Mehl, Butter und ein Ei. Wie herrlich! Jetzt konnte Mutter einen Kuchen backen. Eine große Überraschung, die liebe Leute uns von Deutschland gemacht hatten.

Doch die Wälder waren voll Partisanen. Die Ukrainer hatten die Deutschen anfänglich mit offenen Armen empfangen, doch jetzt hatte sich alles geändert. Von der russischen Sklaverei befreit, erwarteten die Ukrainer Freiheit und ein besseres Leben, wurden aber von den Befreiern so schlecht behandelt, daß sie keinen andern Ausweg mehr sahen, als sie zu bekämpfen. So geschah es, daß sie die deutsche Wehrmacht andauernd bekämpften, oft auch die Flüchtlinge.

Eines Abends, bald nach Weihnachten, ritt eine Gruppe von Partisanen durch unser Dorf. Wir wollten gerade zu Bett gehen, als Schüsse krachten. Ich lief zum Fenster, konnte aber nichts sehen und tröstete mich mit dem Gedanken, daß die Partisanen wohl in die Luft geschossen hatten, um die Flüchtlinge zu erschrecken. Früh morgens ging ein Flüchtlingsmädel mit ihren Pferden zum Dorfbrunnen, um ihre Pferde zu tränken. Wie sie es schon so oft getan hatte, ließ sie ihre Pferde an der Straße stehen und lief den kleinen, steilen Pfad zum Häuschen, wo ihr Bräutigam Wache stand, um ihm einen guten Morgen zu wünschen. Sie wollte ihn überraschen. Eilig und voller Energie rannte sie den Steg hoch, packte die äußere Tür und öffnete sie mit Schwung. Aber o Schreck! Hier im Gang, zwischen zwei Türen, lag ihr Geliebter in seinem eigenen Blut. Die Schüsse, die wir um Mitternacht gehört hatten, hatten ihn getroffen, als er in die stille Nacht gerufen hatte: "Stoj! Chto idjot?" (Halt! Wer ist da?). Er hatte sich noch ins Haus geschleppt, wo ihm die Partisanen noch seine Stiefel ausgezogen hatten.

Das Mädel war in tiefer Trauer. In Kürze hatte sie heiraten wollen. Anstatt ein Freudenfest gab es jetzt ein Begräbnis. (*Helene Dueck*)



Weihnachten

Und wir haben gesehn und bezeugen, daß der Vater den Sohn gesandt hat als Heiland der Welt! (1. Johannes 4,14)

Der bekannte indische Christ Sadu Sundar Singh erzählt: Ein König hatte einen Minister, einen sehr gebildeten Mann, der Christ wurde und seinen Glauben vor dem ganzen Volk bekannte. Er erklärte, daß er an den Heiland glaubte, der in diese Welt gekommen sei, um sie zu erlösen von Schuld und Tod. Dem König war das unverständlich. "Aber", sagte er, "wenn ich will, daß etwas geschehen soll, dann gebiete ich meinen Dienern, und das genügt. Warum sollte der König aller Könige selbst in diese Welt kommen?"

Der König wollte den Minister wegen seiner Bekehrung zum Christusglauben entlassen. Da er ihn aber sehr liebte, versprach er ihm Gnade, wenn er eine Antwort auf diese Frage wüßte. "Gewährt mir vierundzwanzig Stunden, Majestät", erwiderte der Minister, "und ich will Euch antworten."

Er ließ einen geschickten Schnitzkünstler holen und trug ihm auf, eine Puppe anzufertigen und sie genau so zu kleiden wie das zweijährige Kind des Königs. Am folgenden Tag machte der König im Boot eine Spazierfahrt. Der Schnitzkünstler war angewiesen, sich am Ufer des Flusses aufzuhalten und auf ein vereinbartes Zeichen hin die Puppe ins Wasser zu werfen. Der König sah die Puppe ins Wasser fallen, und in der Meinung, es sei sein Kind, sprang er ins Wasser. Der Minister fragte ihn anschließend, warum er selbst sein Kind habe retten wollen, wenn doch ein Wort an seine Diener genügt hätte. "Es ist das Herz des Vaters, das so handeln mußte!" erwiderte der König. Und der Minister antwortete: "So hat sich auch Gott nicht damit zufriedengegeben, den Menschen nur eine Heilsbotschaft zu senden, sondern seine unendliche Liebe ließ ihn selbst vom Himmel herabsteigen, um uns zu retten."

(Quelle: "Hoffen wir das Beste" von *Axel Kühner*)

Christus wird erscheinen denen, die auf ihn warten, zum Heil
(Hebr. 9,28).

Zwei Babies in der Krippe

Im Jahre 1994 nahmen zwei Nordamerikaner die Einladung vom russischen Bildungsministerium an, in den Schulen, Gefängnissen, bei der Feuerwehr und Polizei sowie in einem großen Waisenhaus Ethik oder Sittenlehre vom biblischen Standpunkt zu unterrichten. Sie erzählten folgende Geschichte, die sich in einem Waisenhaus zutrug, in dem etwa 100 Kinder lebten.

Es war kurz vor Weihnachten 1994. Wir hatten den Kindern die Weihnachtsgeschichte erzählt, die sie alle zum ersten Mal hörten. Wir erzählten ihnen, wie Maria und Josef nach Bethlehem gekommen waren und keinen Rastplatz gefunden hatten als einen Stall, wo das Baby Jesus geboren wurde, das in eine Krippe gelegt wurde. Die Kinder und das Waisenhauspersonal hörten der Geschichte gespannt und mit Erstaunen zu.

Danach erhielt jedes Kind drei Pappstücke, aus denen eine Krippe gebastelt werden sollte. Alle erhielten ein kleines Papiervieréck, das wir aus gelben Servietten geschnitten hatten, da in der Stadt kein farbiges Papier erhältlich war. Nach unseren Anweisungen sollten sie es in Streifen reißen, um "Stroh" für die Krippe zu machen. Kleine Flanellvierecke, die von einem alten Nachthemd kamen, sollten eine Babydecke darstellen. Aus Flannell in Fleischfarbe, das wir von Nordamerika mitgebracht hatten, wurde ein Baby geschnitten.

Die Waisenkinder waren sehr damit beschäftigt, ihre Krippen zusammenzustellen, während wir von einem Kind zu anderen gingen, um ihnen eventuell behilflich zu sein. Alles verlief normal, bis wir zum sechsjährigen Misha kamen. Er hatte sein Projekt schon abgeschlossen. Als wir es jedoch betrachteten, sahen wir in der Krippe zwei Babies. Ich rief den Übersetzer, der ihn fragte, warum er nicht ein, sondern zwei Babies in die Krippe gelegt hatte. Misha kreuzte seine Arme, schaute sich sein Projekt an und begann ernsthaftig die ganze Weihnachtsgeschichte nachzuerzählen. Für ein sechsjähriges Kind, das die Geschichte nur einmal gehört hatte, beschrieb er die Geschehnisse mit akkurater Genauigkeit - bis er zu dem Punkt in der Geschichte kam, als Mary das Baby Jesus in die Krippe legte.

Misha begann, seinen eigenen Schluß zur Geschichte zu beschreiben: "Und als Maria das Baby Jesus in die Krippe legte, schaute Jesus mich an und fragte mich, ob ich einen Platz in dieser Welt habe, wo ich bleiben könnte. Ich erzählte ihm, daß ich keine Mama und keinen Papa habe und deshalb auch keinen Platz. Da sagte Jesus zu mir, daß ich bei ihm bleiben könnte. Aber ich sagte, daß ich das nicht könnte, weil ich kein Geschenk für ihn hatte wie all die anderen. Doch ich wollte so gerne bei Jesus bleiben, daß ich weiter überlegte, was ich wohl geben könnte. Da kam mir der Gedanken, daß ich ihn warm halten könnte, das wäre doch ein Geschenk! So fragte ich Jesus, ob es gut genug sei, und Jesus sagte, es sei das beste Geschenk, das er erhalten könne. Somit kletterte ich auch in die Krippe, und Jesus schaute mich an und sagte mir, daß ich bei ihm bleiben könnte - für immer!"

Als der kleine Misha seine Geschichte beendet hatte, füllten sich seine Augen mit Tränen, die von seinen Wangen liefen. Er vergrub sein Gesicht in seine Hände und beugte sich über den Tisch und begann bitterlich zu weinen. Der kleine Waisenjunge hatte jemand gefunden, der ihn nicht mißbrauchen oder verlassen würde, jemand, der bei ihm bleiben würde - für immer! (*Autor unbekannt*)

Ich will zu deiner Krippe treten
mit meinen Sorgen, meiner Last.
Um deinen Weihnachts-Frieden beten,
du Himmelsherr und Erdengast.

Ich kann dir nur mein armes Leben
mit aller Schuld und Alltagspein,
mein müdes Herz zu eigen geben:
Laß es in dir geborgen sein!

Laß uns als Weihnachtslichter brennen
an deinem Tag, Herr Jesu Christ!
Und laß die ganze Welt erkennen,
daß du der Herr und Helfer bist!
(*F. Schmidt-König*)

Foto: Peter Hocheim

Der Vater hat den Sohn gesandt als Heiland der Welt
(1. Joh. 4,14)

Gnadenbringende Weihnachtszeit

In vielen Häusern der Stadt Weimar bereitete man sich auf das Christfest vor. Aber dem Ehepaar Falk schien es fast unmöglich, alles für das Fest herzurichten. Am liebsten wären sie still zum Friedhof gegangen, wo ihre sechs Kinder ruhten, die innerhalb weniger Wochen einer furchtbaren Seuche zum Opfer gefallen waren. Und doch wartete eine Kinderschar auf ihre Liebe und freute sich auf das Fest. Es galt, diesen Kindern eine neue Heimat zu geben. Das hatten die schwergeprüften Eltern an jenem Abend erkannt, als der kleine, völlig zerlumpte Junge mit den Worten an ihrer Tür stand: „Ich habe solchen Hunger. Meine Eltern sind von den Franzosen totgeschlagen worden. Seit zwei Wochen bin ich auf der Landstraße."

Da hatten sie sich trotz ihres eigenen Schmerzes des Jungen angenommen. Ihm waren noch viele andere gefolgt, auch der kleine italienische Junge, der niemanden mehr auf der Welt hatte. Nur einmal war er aus sich herausgegangen, da hatte er ein Lied aus seiner Heimat gesungen. Dann war er wieder verschlossen wie vorher. Die Pflegeeltern gaben sich viel Mühe, den Weg zu der vereinsamten Seele ihres kleinen Schützlings zu finden.

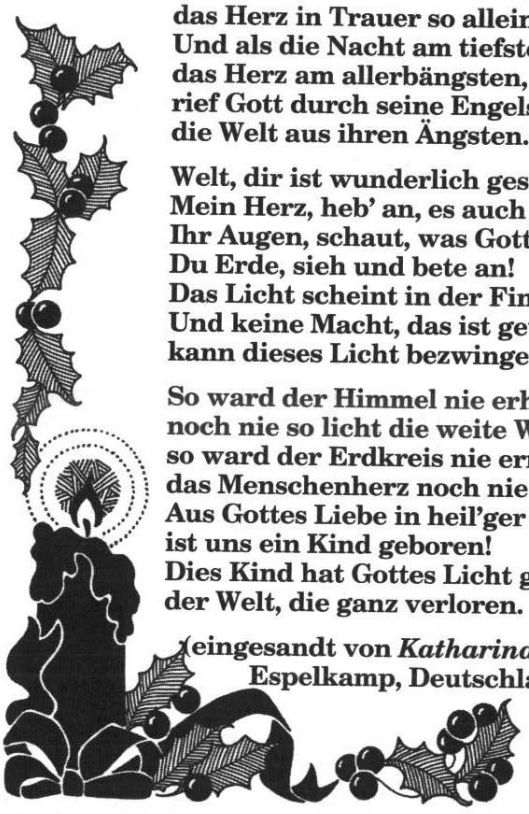
Weihnachten 1806 nahte. Vater Falk stand vor seinen Büchern. Er suchte ein bestimmtes Buch. Da, endlich fand er es, das Buch seines Freundes Gottfried Herder, der Lieder aus allen Teilen der Erde gesammelt hatte. „Stimmen der Völker in Liedern" war der Titel. Eifrig blätterte Frank darin. Dann fand er, wonach er gesucht hatte - eines der schönsten italienischen Volkslieder, ein sizilianisches Fischerlied. Sein Freund hatte es in Sizilien bei den Fischern gehört, die es immer zu singen pflegten, ehe sie ihre Boote bestiegen. Er hatte einmal zu ihm gesagt: „Dies ist ein Lied, in dem die Seele eines Volkes lebt. Wenn einem doch solch ein Lied im Leben geschenkt würde!"

Dieses Lied wollte Vater Falk seinen Pflegekindern „schenken", besonders dem kleinen, verschlossenen Pedro. Während vor der nahen Stadtkirche die Glocken den letzten Adventssonntag einläuteten, saß in seinem Zimmer ein Mann, dem alle eigenen Kinder genommen worden waren, und schrieb ein Lied für die Kinder, die ihm anvertraut waren. Er, der selbst so viel Leid erfahren hatte, faßte die wunderbare, frohmachende Botschaft der Weihnachtsgeschichte in die Worte: „O du fröhliche, o du selige gnadenbringende Weihnachtszeit ..."
(Quelle: Dieter und Vreni Theobald, „Heute schließt er wieder auf die Tür")

O du fröhliche, o du selige,
gnadenbringende Weihnachtszeit!
Welt ging verloren,
Christ ist geboren:
Freue, freue dich, o Christenheit!

O du fröhliche, o du selige,
gnadenbringende Weihnachtszeit!
Christ ist erschienen,
uns zu versühnen,
freue, freue dich, o Christenheit!

O du fröhliche, o du selige,
gnadenbringende Weihnachtszeit!
Himmlische Heere,
jauchzen dir Ehre,
freue, freue dich, o Christenheit!



So dunkel war die Nacht noch nicht,
der Himmel ohne Sternen und Licht,
die Welt so ohne Freudenschein,
das Herz in Trauer so allein.
Und als die Nacht am tiefsten war,
das Herz am allerbängsten,
rief Gott durch seine Engelschar
die Welt aus ihren Ängsten.

Welt, dir ist wunderlich geschehen!
Mein Herz, heb' an, es auch zu sehen!
Ihr Augen, schaut, was Gott getan!
Du Erde, sieh und bete an!
Das Licht scheint in der Finsternis.
Und keine Macht, das ist gewiß,
kann dieses Licht bezwingen.

So ward der Himmel nie erhellt,
noch nie so licht die weite Welt,
so ward der Erdkreis nie erneut,
das Menschenherz noch nie erfreut.
Aus Gottes Liebe in heil'ger Nacht
ist uns ein Kind geboren!
Dies Kind hat Gottes Licht gebracht
der Welt, die ganz verloren.

(eingesandt von *Katharina Schwab*,
Espelkamp, Deutschland)

In der Menschwerdung hat Gott sein tiefes Geheimnis offenkundig gemacht. Gottes Sohn wurde Mensch, damit der Mensch seine Heimat habe in Gott.
(Hildegard von Bingen)

Aus den Gemeinden

Elmwood MB-Gemeinde
— feiert 50. Jubiläum –

Dankeslieder füllten die Kirche, als der Chor und die Gemeinde gemeinsam feierten und sich an Gottes Güte in den vergangenen 50 Jahren erinnerten. Ein Banner verkündigte das Jubiläumsmotto: *"Erinnert Euch daran, was der Herr getan hat ... und das beste kommt noch!"*

Pastor Keith Poysti forderte uns heraus, die Stimmen unserer Gesellschaft zu ignorieren, wenn sie uns zuflüstern wollen, daß nach 50 Jahren das Beste hinter uns liege. "Hört lieber auf das Wort Gottes," sagte er: ... *Und wenn sie auch alt werden, werden sie dennoch blühen, fruchtbar und frisch sein* ...(Psalm 92).

Die Festlichkeiten schlossen eine Blende von Liedern, Worten und Bildern ein, die uns halfen, zurückzuschauen und zu sehen, was Gott in der Elmwood Gemeinde in der Vergangenheit getan hat, aber auch anzuerkennen, was Er gegenwärtig tut und in der Kraft des Heiligen Geistes tun will. Vier Teile des Gemeindelebens wurden schwerpunktmäßig beleuchtet: Lobpreis und Anbetung/Musik, Bildung/Jüngerschaft, Mission und Ortschaft.

Jake Klassen sprach von dem reichen Erbgut des Chorgesangs, der Orchester und Musiker, die über den Verlauf der Jahre ihre Gaben mit uns geteilt haben und uns im Lobpreis Anleitung gegeben haben. Elmwoods Lobpreis- und Anbetungsweise hat sich über die Jahre bedeutend verändert, was auch in diesem Gottesdienst offensichtlich war. Die Lobpreis-Teams, die uns leiteten, schlossen Jugendliche im Oberschulalter und eine Reihe von Instrumenten ein. Jake forderte uns heraus, das Gute von der Vergangenheit beizubehalten und es mit den immer neuen und frischen Weisen der Anbetung Gottes zu vereinen.

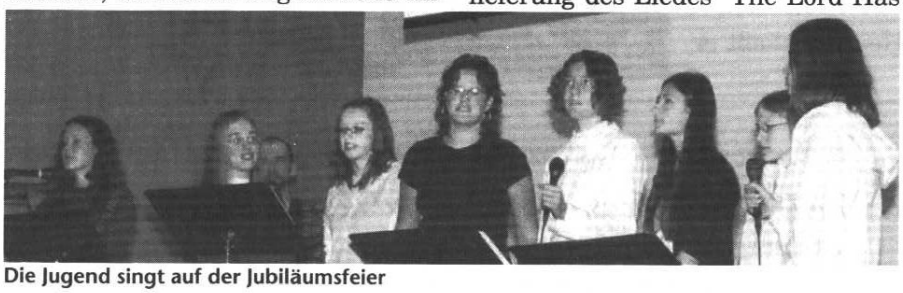
Herta Janzen erinnerte sich daran, wie unsere Gemeinde und Mennonite Brethren Bible College 1954 Nachbarn wurden, als die North End MB-Gemeinde ihre Tochtergemeinde, Elmwood, gründete. Fakultätsmitglieder, die am MBBC lehrten, waren willig, ihre Gaben des Lehr- und Predigtdienstes sowie der Musik mit der Gemeinde zu teilen und ermutigten auch ihre Studenten zu einem treuen Dienst. Heute, obwohl das College und die Gemeinde nicht mehr Nachbarn sind, besteht die Verbindung mit CMU immer noch, da die Elmwood Gemeinde auch jetzt noch viele ihrer Studenten zum College schickt. Anerkennung wurde den Pastoren erteilt, die in den vergangenen Jahren mit ihrem Beispiel gelehrt haben und uns, in frohen wie in schwierigen Zeiten, begleitet haben.

Margaret Harder bemerkte, wie Elmwood mit der Tradition der North End MB-Gemeinde weitergemacht hat, indem die Gemeinde immer noch Einwanderern von anderen Ländern dient und die Heimat- und Außenmission unterstützt. Margaret betrachtete die Geschichten einiger der Missionare, die repräsentiv für die Bestrebungen der Elmwood Gemeinde sind, *"aus allen Ländern Jünger zu machen"*.

Jim und Karen Warner gaben Gott Ehre für die einzigartige Zusammensetzung der Elmwood Gemeinde. Jim erwähnte die Vielfalt von Sprachen, Kulturen und Hintergründen, die in Elmwood vertreten sind. Die Gemeinde wurde gebeten, Steve Bells Überlieferung des Liedes "The Lord Has Done Great Things" zu singen.

Der Gottesdienst kam mit einem 60 Personen starken freiwilligen Chor zum Abschluß, der mit Danksagung an Gott den "Halleluja Chorus" sang. Ein gemeinschaftliches Mittagessen folgte. Während der Mahlzeit schauten Teilnehmer sich eine PowerPoint Präsentation über das Leben der Elmwood Gemeinde in ihrer Nachbarschaft an.

Unsere 50. Jubiläumsfeier bestätigte Gottes Treue in der Vergangenheit und Sein Versprechen, uns in die Zukunft zu leiten: *"Jesus Christus derselbe gestern, heute und in Ewigkeit"* (Hebräer 13,8). $7.275.00 wurden erhoben, um eine Reihe von Jubiläumsprojekte durchzuführen. (Quelle: *Maria Funk, MBH, Bulletin*)



Die Jugend singt auf der Jubiläumsfeier

Neues Dach für Community Gospel Chapel (MB)
– in New Hazelton, BC –

Das Blockgebäude der Community Gospel Chapel in New Hazelton, BC, das vor 27 Jahren gebaut wurde, hatte der Gemeinde bis jetzt gut gedient. Doch es war Zeit, einige Änderungen zu machen.

Nach viel Gebet und Organisation und im Glauben, wurde das Dach vom 12.-16. Juli ersetzt.

Zehn Freiwillige von MB-Gemeinden in Langley, Vanderhoof und Prince Rupert, unter der Leitung von Glen Wutzke von der Murrayville Community Gemeinde in Langley, BC, waren gekommen, um örtliche Freiwillige bei der Arbeit zu helfen. Zum Anfang erinnerte Wutzke jeden Teilnehmer, aufzupassen, da "es ein langer Fall zum Boden" sei.

Die Freiwilligen zogen Nägel und das alte Aluminium vom Dach und waren in der Lage, es in weniger als drei Stunden abzubauen. In den nächsten drei Tagen wurde es mit einem neuen Gesperre ersetzt, einschließlich zwei kleinen Dächern vorne am Gebäude. Am fünften Tag, einem Freitag, schraubten Freiwillige das dunkelrote Metalldach an.

Am Sonntag, als die Freiwilligen abfuhren, schien die Atmosphäre

gemischt zu sein. "Wir waren dankbar dafür, wie der Herr in der Woche geführt hatte," sagte Pastor Henry Hanna, "und wir waren traurig, als die neu gewonnenen Freunde uns wieder verließen, um nach Hause zu fahren. Als sie den Parkplatz verlassen hatten, empfanden wir eine Leere."

Obwohl die Arbeit bei der Abfahrt der Freiwilligen nicht vollkommen zum Abschluß gebracht worden war, konnten fähige Männer von der Gemeinde sie in den nächsten Wochen beendigen.

Das Projekt war eine gute Erfahrung für die Gemeinde. "Jeder war dankbar, wie der Herr gesegnet und Seine Kinder ermutigt hat," sagte Hanna. (Quelle: *MBH*)

Main Centre MB-Gemeinde
feiert 100jähriges Jubiläum

Mehr als 500 Personen versammelten sich vom 23.-25. Juli, um das 100jährige Bestehen der Main Centre (Saskatchewan) MB-Gemeinde zu feiern. Ein großes Zelt wurde aufgestellt (mit Möglichkeit zur Fernsehübertragung), um den vielen Besuchern gerecht zu werden.

Die Aktivitäten schlossen ein Grillessen mit einem "Country Connections Coffee House", das musikalische Darbietungen und Erinnerungen bot, ein Festkonzert mit Sänger Steve Bell sowie ein Feuerwerk mit dem spektakulären Hintergrund der Nordlichter ein. Am Samstag beteiligten sich die Anwesenden an einer Anzahl von geplanten Ausflügen. Eingeschlossen waren Busfahrten, um die Schule und Heime von ehemaligen und gegenwärtigen Mitgliedern zu besuchen, Bootfahrten auf Lake Diefenbaker, eine Tour zur Main Centre Hutterischen Kolonie, die Enthüllung des Lobethal Schuldenkmals und Pferdewagenfahrten zu dem naheliegenden Museum. Kinder erfreuten sich unter anderem an die für sie persönlich gemalten Skizzen von Lorlie Barkman.

Der Gottesdienst am Sonntagmorgen stand unter dem Motto "A century of praise – a time to worship" (Ein Jahrhundert zum Loben – Zeit zur Anbetung). Der Sprecher war einer der "einheimischen Söhne" von Main Centre, John H. Redekop, Professor an der Trinity Western Universität in Langley, BC. Er verband Schriftverse mit persönlichen Erinnerungen seiner Kinder- und Jugendjahre in Main Centre. Er erinnerte sich daran, wie sein Vater zu krank war, um seine Felder zu bestellen und wie die Redekop Kinder mit Erstaunen zusahen, als eine Maschine nach der anderen angekam, um die Felder zu säen. Die Farmer des Gebiets schlossen die Arbeit in kurzer Zeit ab.

Die Main Centre Gemeinde entstand durch die Immigration von Menschen aus den Vereinigten Staaten und der Sowjetunion und hieß ursprünglich Bethel MB-Gemeinde. Benjamin Janz war der Gründer der Gemeinde. Zu einem Zeitpunkt in der Geschichte hatte die Gemeinde eine Mitgliedszahl von 250, die sich jedoch auf etwa zwei Dutzend Familien verringerte, nachdem viele das Land verließen. Das gegenwärtige Pastorenehepaar ist Ken und Mary Epp. Indem sie auf ihr Erbgut zurückschauten, wurden Mitglieder von der Vergangenheit und Gegenwart erinnert, Gott in den zukünftigen Tagen zu vertrauen. (Quelle: *Marie Schmidt und M.J. Martens, MBH*)

Winnipeg Gemeinde
beginnt ein Flüchtlings-Projekt

Eine MB-Gemeinde in Winnipeg hat zum ersten Mal ein einzigartiges Projekt begonnen, das Flüchtlingen von Afrika die ländlichen Gebiete Manitobas zuweist, anstatt Heime für sie in der Stadt zu finden.

Nach Angaben der *Winnipeg Free Press* begann die relativ neue MB-Gemeinde in River Heights, FaithWorks, Verhandlungen mit Regierungsbeamten im Juli, um im nächsten Jahr 50 neue afrikanische Flüchtlinge in Morris anzusiedeln. Morris ist etwa 60 Kilometer südlich von Winnipeg gelegen. Louise Giesbrecht ist Leiterin dieses Projekts.

Giesbrecht sagt, daß viele afrikanische Eltern, die schon der neuen Kultur und fremden Sprache sowie ihrer Arbeitssuche halber Streß haben, sind verwirrt, wenn sie Zeugen von Drogen- und Alkoholmißbrauch, Verbrechen und Teenschwangerschaft im Stadtzentrum sind. Manchmal werden ihre Jugendlichen darin verwickelt, was der Fall war für den 14jährigen Sirak Okbzion, der mit seiner Familie von Afrika gekommen war und am 27. August auf der Straße erschossen wurde. Sechs Gruppen von afrikanischen Flüchtlingen und Immigranten, die sich mit Giesbrecht getroffen haben, äußerten den Wunsch, dem Stadtzentrum zu entfliehen.

FaithWorks entschied sich für Morris, weil der Ort nicht weit von Winnipeg entfernt ist und ein kommunales Zentrum mit Küche hat. Der Bürgermeister von Morris, Barrie Stevenson, ist von diesem Projekt begeistert: "Wir haben etwa 1.700 Personen, die willig sind zu helfen."

Altona hat sich ebenfalls mit Giesbrecht in Verbindung gesetzt, um sich an diesem Programm zu beteiligen. Einige Orte sehen dieses Projekt als eine Weise, die "Entvölkerung" ihrer Orte umzudrehen.

Beide Regierungen, die föderale wie die provinzielle, sind an dem Vorschlag von FaithWorks interessiert, wollen jedoch vorher einen Kostenanschlag machen. (Quelle: *WFP*)

Die nächste 55+ Freizeit
für kanadische Mennoniten-Brüder wird im Oktober 2005 in Montreal stattfinden.

Sharon Johnson, die Direktorin für den Erwachsenendienst und Vorsitzende des Planungskomitees, sagt, daß Teilnehmer der letzten Freizeit vorschlugen, die Freizeit in verschiedenen Teilen des Landes zu halten. Montreal ist eine Weltklasse-Stadt, aber mit überraschend erforderlichen Preisen, und Mennoniten-Brüder in Quebec freuen sich darauf, ihre Brüder und Schwestern von den anderen Provinzen kennenzulernen. (*Adult Ministries*)

Gemeinden im Übersee

MB-Gemeinde Xaxim, Curitiba, Brasilien
– feiert 45. Jubiläum –

Am 24. Juli feierte die MB-Gemeinde Xaxim, Curitiba den 45. Jahrestag ihres Bestehens. Ein feierliches Programm half der Gemeinde und Besuchern, sich ganz bewußt den Segen Gottes in den vergangenen Jahren vor Augen zu stellen.

Pastor Marvin Ott brachte eine auf Psalm 44,1-8 und Psalm 29,1-2 gegründete Einleitung. Der Chor, der schon seit Gründung der Gemeinde dient und gegenwärtig von Helmuth Janzen geleitet wird, sang passende Lieder. Auch der Männerchor beteiligte sich mit zwei Liedern.

Ein Film, der eine Reise von der Gründung der Gemeinde bis zum heutigen Tag machte, stieß auf gutes Interesse. Von den ursprünglichen Gemeindegründern leben heute nur noch neun: Heinrich und Liese Loewen, Elisa Wiens, Cornélio Janzen F, Serena Wiebe, Neli Hübert, Teodor und Gertrude Löwen und Hildegard Wall. (Quelle: *Bibel und Pflug*)

Mennoniten-Brüdergemeinde Lemgo, Deutschland
- veranstaltet eine Evangelisation -

Auf einer vom 13. bis zum 22. Februar 2004 in der MB-Gemeinde Lemgo stattfindenden Evangelisation segnete der Herr in sichtbarer Weise. In den 12 Veranstaltungen (an den zwei Sonntagen fanden jeweils zwei statt) bekehrten sich 130 Menschen. Das Bethaus war jeden Abend voll, und da die etwas mehr als tausend Plätze im Saal und auf der Empore nicht ausreichten, mußte eine Video-Live-Übertragung im Keller Abhilfe schaffen. Am ersten Abend erschienen etwa 1.200 Besucher, eine Zahl die sich stetig vergrößerte und am letzten Abend bis auf 1.650 gestiegen war.

Man hatte 8.000 Einladungen gedruckt, die schon nach einigen Abend vergriffen waren. Zusätzlich hatte die Gemeinde viel für die bevorstehende Evangelisation gebetet und selbst eingeladen. Auch während der Evangelisation trafen sich mehrere Beter eine Stunde vor Beginn der Veranstaltung, um Gottes Segen zu erbitten. Einige Jugendlichen fuhren auch während der Predigt fort, für den Evangelisten, Wilhelm Pahl, und Bekehrungen zu beten.

Selbst an den zwei Gottesdiensten am Sonntagmorgen, die eigentlich mehr an die Gemeinde als an Ungläubige gerichtet waren, bekehrten sich einige Personen. Die Themen dieser Predigten, "Mein bester Platz! – Die Gemeinde" und "Mein Leben – Gottes Werkzeug!", sollten der Rückbesinnung auf die Ziele Gottes mit den Menschen dienen: Gemeinschaft zwischen Gott und den Menschen und der Dienst der Menschen für Gott. (Quelle: *Jünger & Meister,* nach einem Artikel von *Johann Driediger*)

MB-Gemeinde Bielefeld
– feiert 30jähriges Gemeindejubiläum –

Das 30jährige Gemeindejubiläum der MB-Gemeinde Bielefeld-Heepen/Oldentrup, das vom 11.-13. Juni stattfand, stand unter dem Leitvers aus Nehemia 8,10: "*Die Freude des Herrn ist meine Stärke*".

Die Gemeinde, die die erste Aussiedler-Gemeinde Bielefelds ist, versammelte sich anfänglich, beginnend im Jahre 1974, in einem Kindergarten. 1979/80 wurde eine ehemalige Kühlhalle zum Gemeindehaus umgebaut, und im Jahre 2000 wurde das zweite Gemeindehaus in Oldentrup gebaut.

Der Freitagabend begann mit einem Jugendabend unter dem Thema "Mission", zu dem die Missionare Heinrich Rempel (Kirgisien) und Fridolin Janzen (Brasilien) mit ihren Familien erschienen waren. Diese sprachen über ihren Ruf in den missionarischen Dienst und brachten Vorträge über die Arbeit in ihren Einsatzländern. Abschließend gab es landestypisches Essen.

Am Samstag lag der Schwerpunkt auf einen Rückblick, mit einer Präsentation der verschiedenen Herkunftsorte der Gemeindemitglieder. Viele ehemalige Mitglieder, Gemeindeleiter und Vertreter der Stadt waren zu diesem Anlaß anwesend. Bei allen Vorträgen des Abends kam immer wieder die Dankbarkeit gegenüber Gott zum Ausdruck. Ein Orchester umrahmte die Feier mit musikalischen Darbietungen. Eine Foto-Ausstellung im Keller fand gutes Interesse.

Im Festgottesdienst am Sonntagmorgen sprach Egard Fenske, Prediger der Gemeinde, über die Definition der Gemeinde, deren Fundament in Jesus Christus und die Wichtigkeit der Mitgliedschaft in einer Gemeinde. Ehemalige Leiter der Gemeinde, Eduard Nachtigall und Peter Wiebe, brachten Erinnerungen.

Vor dem Mittagessen sprach Johann Richert, BTG-Bundesleiter, darüber, wie Jesus die Gemeinde baut und erläuterte dieses am Beispiel der Stadt Jerusalem. Er stellte Jesus als das Fundament, den Architekten und Bauherrn der Gemeinde dar.

Am Nachmittag folgte eine auf Nehemia 8,10 gegründete Predigt von Heinrich Rempel, der in Kirgisien als Missionar wirkt. Andere Höhepunkte waren Kurzberichte aus den verschiedenen Arbeitsbereichen der Gemeinde sowie Berichte aus Nürnberg und Brasilien.

Umrahmt wurde das Programm vom Gemeinde- und Jugendchor.

Die Gemeinde war dankbar für Gottes Segen in der Vergangenheit und schaut mit Zuversicht in die Zukunft, daß Gott sie führen und leiten wird. (Quelle: *Jünger & Meister*)

Chor der Mennonitischen Brüdergemeinde singt seit 50 Jahren
– in Neuwied, Deutschland –

"*Jauchzet Gott dem Herren, alle Welt; dienet dem Herrn mit Freuden*". Unter diesem Motto

gestaltete der Chor der Mennonitischen Brüdergemeinde Neuwied in deren Gemeindehaus eine Geistliche Abendmusik. Mit ihr beging der Chor auch seinen 50. Geburtstag, ist er doch nur wenig jünger als die Gemeinde selbst. Deren ältesten Mitglieder waren zu einem großen Teil nach dem Zweiten Weltkrieg als Vertriebene an den Rhein gekommen und hatten hier schnell versucht, ein Gemeindeleben aufzubauen, wie sie es auch in ihrer Heimat gewohnt waren. Die Geschwister Vogt, ein Predigerehepaar aus den USA, die im Juli 1954 in Neuwied eintrafen, taten viel, um diese Bemühungen zu unterstützen und zu intensivieren und die junge Gemeinde zu festigen.

Bereits in ihren Gründungstagen formierte sich auch ein Gemeindechor, der seine Aufgabe vor allem darin sieht, bei Gottesdiensten oder anderen Anlässen das Wort Gottes im Lied zu verkündigen oder, zusammen mit Instrumentalisten und Soloisten aus der Gemeinde oder dem Freundeskreis, Geistliche Abendmusiken zu gestalten.

Annelies Hoffmann, Elvira Trotno und Reinhard Wiebe teilen sich die Leitung des Chores, der sich aus rund 40 Sängerinnen und Sängern zusammenstellt. Die Abendmusik des Jubiläums konzentrierte sich überwiegend auf vierstimmige Motetten und Kantaten des 17. und 18. Jahrhunderts, mit Begleitung eines Streichorchesters, eines Posaunisten, einer Pianistin und eines Organisten. Vorgetragen wurden "Jauchzet Gott, dem Herren, alle Welt" (Antonio Lotti), "Lobet Gott in seinem Heiligtum" (Johann Sebastian Bach) und "Frohlocket mit Händen, alle Völker" (Georg Philipp Telemann). Einen glanzvollen Schlußpunkt setzte das Ensemble mit dem "Die Himmel erzählen die Ehre Gottes" aus Haydns Oratorium "Die Schöpfung" und dem "Halleluja" aus Händels "Messias". (Quelle: *Gemeindebrief*)

Wort Gottes

"So wie wir sprechen"

Wycliffes Hank Hershberger freut sich. Hershberger arbeitete an der Übersetzung des Pennsylvania Deutschen (Deitsch) Neuen Testaments. Seit der Weihung 1994 sind 12.000 Kopien verkauft worden. Ein Neudruck wurde 2002 notwendig.

Hershbergers Muttersprache ist Pennsylvania Deutsch – die Sprache der Amischen und vieler "einfacher Mennoniten". Von ihnen gibt es zwischen 150.000 und 200.000, die im Osten der Vereinigten Staaten und Kanada leben, besonders in Süd-Ontario.

Das Neue Testament wurde mit Enthusiasmus angenommen. Eine Frau gab einem Amischen Ehepaar das Pennsylvania Deutsche Neue Testament als Geschenk. Gewöhnlich lasen sie immer die für sie schwer verständliche hochdeutsche Bibel. Sie berichtete:

"Der Mann begann die Geschichte der Frau am Brunnen geläufig zu lesen. Er las die ganze Geschichte laut vor. [Seine Frau] saß interessiert mit großen Augen und offenem Mund dabei. Sie schien nicht glauben zu können, was sie eigentlich hörte. Als der Mann fertig war mit Lesen, sagte sie: 'Das ist ja genau so wie wir sprechen!' Es war klar, daß das Geschenk erfolgreich gewesen war."

Bemerkungen von solchen, die die Schrift gelesen haben – nach Briefen von nichtamischen Freunden und Nachbarn an Hershberger – unterstreichen die positive Reaktion zur Pennsylvania Deutschen Übersetzung.

- "Ich habe 45 Jahre darauf gewartet."
- "Ich erhielt das Pennsylvania Deutsche Neue Testament im November und nehme es gern mit zur Kirche. Als ich es für zwei Wochen ausgeliehen hatte, vermißte ich es sehr."
- "Die Kinder hören mit großen Augen zu, wenn wir es lesen."
- "Vielen Dank. Es ist interessant zu sehen, was es in unserer Sprache zu sagen hat. Es hilft uns wirklich, manches leichter zu verstehen, und es ist nicht schwer zu lesen."
- "Ich kann Ihnen nicht sagen, wie ich an diesem Morgen bewegt war, als ich von unserer Kanzel die Geschichte des blinden Mannes in Pennsylvania Deutsch, meiner eigenen Sprache, hörte."
- "Ich liebe das Buch – es ist, als ob ich ein Buch mit Geschichten lese. Es ist wirklich schön."
- "Die Eltern meines Mannes erhielten ihre Kopie [Neues Testament] vor etwas mehr als einem Jahr. Es hat sie berührt, und sie wurden beim Lesen und Studium des Wortes gesegnet. Wenn Gott in unserer Muttersprache zu uns spricht, spricht er direkt zu unsere Herzen."

Das Neue Testament in Pennsylvania Deutsch wird hauptsächlich in Heimen gelesen, in denen Pennsylvania Deutsch die einzige gesprochene Sprache ist. Amische Kinder sprechen kein Englisch, bis sie zur Schule gehen. Um den Menschen lesen zu lehren, hat Hershberger ein Lesebuch geschrieben, das zum Selbststudium geeignet ist: *Ich kann Pennsylvania Deitsch Laysa.*

Obwohl amische Prediger manchmal vom Pennsylvania Deutschen Neuen Testament zitieren und ab und zu die Schrift des Tages in der Kirche lesen, ist die hochdeutsche Bibel immer noch die meist gebrauchte für die Mehrheit der Gottesdienste. Hershberger glaubt, daß die Pennsylvania Deutsche Schrift in der Kirche gebraucht werden wird, wenn die ganze Bibel erhältlich ist.

Aus diesem Grund übersetzt er das Alte Testament. Es ist zu etwa 50% fertig.

Wenn es vollendet ist, wird das die Krone der langen Karierre sein, die Hershberger bei Wycliffe USA gehabt hat. Davor verbrachte er mit seiner Frau 25 Jahre in Australien, wo er das Neue Testament für das einheimische Gugu-Yalanji Volk fertiggestellt hat. (Quelle: *Janet Seever in WordAlive*, mit Abdruckerlaubnis)

Konferenzen

Quebec Mennoniten-Brüder halten ihre jährliche Tagung
– in Ste-Thérèse and Deux-Montagnes, Quebec –

September ist traditionsgemäß der Monat, in dem die Mennoniten-Brüdergemeinden von Quebec sich zu ihrer jährlichen Konferenz versammeln. Am 11. September trafen sich die Delegaten in der St. Thérèse MB-Gemeinde. Die Besprechungen begannen mit Frühstück und froher Stimmung und Gelegenheiten zum Erneuern von Freundschaften und Vorstellen von neuen Mitgliedern.

Robert Dagenais, Pastor der Ste-Thérèse Gemeinde, brachte die Einführung. Er sprach über 1. Korinther 13 und betonte die Liebe unter den Schwestern und Brüdern in der Gemeinde. Er forderte die Gruppe heraus, die Wahl zur gegenseitigen Liebe und zum Wohl der Gemeinschaft zu treffen.

Jean Théorèt, dessen Dienst als Leiter der Quebec Konferenz auf dieser Konferenz zum Abschluß kam, begrüßte die Repräsentanten der Kanadischen MB-Konferenz, David Wiebe, Ewald Unruh, Cam Rowland und Sharon Johnson, sowie Repräsentanten der Internationalen Jugendmission YMI.

Evangelisationskomitee

Patrice Nagant

Evangelisations- und Entwicklungsdirektor Patrice Nagant zeigte ein Video, das die Partnerschaft von MBMSI, Evangelism Canada und der Quebec Konferenz in der weltweiten Gemeindegründung in den Brennpunkt stellte. In Quebec werden Partnerschaften mit zwei neuen Gemeindegründungs-Ehepaaren geknüpft, und Besprechungen mit einer spanischen Gemeinde wurden zur Zeit der Konferenz geführt. Diese Gemeinde (in den 1970er Jahren von Miguel Forero gegründet, der gegenwärtig mit MBMSI in Lateinamerika wirkt) erwägt einen Konferenzanschluß. Nagant kündigte auch die offizielle Eröffnung der "The Westside Gathering" Gemeinde am 26. September an. Es handelt sich dabei um eine der zwei englischen Gemeindegründungen des "Rendezvouz Montreal" Projekts.

Philip Serez sprach über die Partnerschaft zwischen der Quebec Konferenz und Youth Mission International (YMI), mit Betonung des SOAR Programms. YMI wird im nächsten Sommer, vom 30. Juni bis zum 12. Juli, ein SOAR Programm in Montreal durchführen.

Camp Péniel

Behördemitglied Gilles Dextraze und Campdirektor Richard Gervais berichteten über die Aktivitäten auf Camp Péniel, dessen Eigentümer die Quebec Konferenz ist. Das Camp steht, unter Gerwais' Leitung, in seinem vierten Jahr des Wachstums.

Ecole de Théologie Evangélique de Montréal (ETEM)

Präsident Eric Wingender berichtete, daß der Haushaltsplan eine Herausforderung für die evangelikale theologische Schule von Montreal ist. Zur Zeit ist die Schule von finanzieller Unterstützung abhängig. Der Wunsch, unabhängig zu werden, hat dazu geführt, daß Wingender und die Behörde begonnen haben, Partnerschaften mit anderen christlichen Bildungsstätten zu suchen und Projekte zur Kapitalerhebung zu erwägen. Durch den Verkauf der Schlafsaalgebäude auf dem alten Schulgelände (nördlich von Montréal) war ETEM in der Lage, sich ein Gebäude zu erwerben, das die Schule wie auch Schlafsaalgebäude und Gebäude zum Vermieten behausen wird. Gegenwärtig mietet ETEM Büro- und Klassenzimmer von der St. Laurent Kirche.

Gewünscht wird eine passende Stelle in der Nähe der Universität Montreal, um die Partnerschaft zwischen der Universität und ETEM zu erweitern. Es ist das 12. Jahr der Zusammenarbeit zwischen den beiden Schulen, die ETEM befähigt, voll anerkannte Bachelor-Abschlüsse zu verleihen.

Jüngerschaftsdienste

Seit er die Arbeit bei ETEM niederlegte, hat Jean Théorèt verschiedene Aufgaben gehabt. Als Direktor der Leiterschaftsentwicklung erarbeitete er ein Programm für Mitglieder der Quebec MB-Gemeinden, das im Herbst begann. Die Gemeinden wurden gebeten, Personen in ihren Kreisen zu finden, die Leiterschaftsfähigkeiten haben, um sie zur Ausbildung zu empfehlen.

Verwaltung

Der Vorschlag zur 1%igen Erhöhung der Gemeindebeiträge wurde erwogen. Dieser Fonds soll für Haushaltsbedürfnisse innerhalb der Quebec Konferenz (Gehälter, Unterhalt) wie für andere Kosten außerhalb der Quebec Konferenz (MBMSI, MCC) verwendet werden. Der Haushaltsplan wurde einstimmig angenommen, einschließlich mit dem Vorschlag zur Erhöhung des Gemeindebeitrags.

Le Lien

Exekutivdirektor für Jüngerschaftsdienste, Cam Rowland, berichtete über die Qualifikationen von Jean Baptiste Biere, dem neuen Editor von *Le Lien*, der französichen Konferenzzeitschrift.

Kundgebung aller Gemeinden

Am zweiten Tag der Konferenz fand eine Massenkundgebung der Quebec MB-Gemeinden in Deux-Montagnes statt. Etwa 500 Personen nahmen daran teil. Die Ste-Rose Gemeinde war für Anbetung verantwortlich, während die St-Laurent Gemeinde die Sonntagsschule durchführte und die St-Jérôme Gemeinde sich für die Verpflegung und das Mittagessen verpflichtet hatte.

Pierre Pellerin, Pastor der Charlesbourg Gemeinde, nahe bei Quebec City gelegen, leitete die Betrachtung des Gleichnis der zwei Söhne von Matthäus 21,28-30. Zusätzlich wurden die neuen Gemeindegründer des Rendez-vous Montreal Projekts vorgestellt. Das Wochenende kam mit einem gemeinschaftlichen Mittagessen zum Abschluß. (Quelle: *Heidi Gray*, Co-Pastor der "Journey Fellowship of Montreal" Gemeinde, *MBH*)

MBMSI

Portugal braucht Gott

Carola Unger, die von Logos, der Missionsgesellschaft der Mennoniten-Brüdergemeinden in Deutschland (BTG Konferenz) nach Portugal gesandt wurde, um dort mit einem MBMS International-Team bei der Gemeindegründungsarbeit in Massama und Loures mitzuhelfen, schrieb in Bibel und Pflug folgendes:

"Oma, wenn du stirbst, müssen wir noch einen kleinen Sarg für mich bauen, damit du mich mitnimmst, denn sonst bleibe ich ganz allein, da meine Mutter nichts von mir wissen möchte." Dies waren die Worte eines achtjährigen Mädchens. Sie heißt Sofia (Name geändert) und kommt oft zu mir in die Kinderstunde. So jung und doch hat sie schon solche Sorgen!

Seit sie ein Baby war, paßt Isaura, ihre Nachbarin, die sie Oma nennt, auf Sofia auf, während ihre Mutter als Prostituierte unterwegs ist. Isaura kommt schon seit vielen Jahren zu uns in die Gemeinde und bringt Sofia regelmäßig mit.

Im letzten Jahr ist Isaura, die zuckerkrank ist, schwer krank geworden. Die Ärzte haben eigentlich gedacht, sie würde sterben. Sie lag über längere Zeit im Koma. In dieser Zeit hat Sofias Mutter ein Gebet gesprochen und Gott gesagt, daß sie ihr Leben ändern würde, wenn Isaura überlebt. Durch ein Wunder überlebte Isaura, und Sofias Mutter veränderte auch tatsächlich ihr Leben für eine Zeitlang. Sie machte sogar eine Ausbildung als Friseuse. Während unseres letzten Reisedienstes habe ich oft von diesem Wunder erzählt. Doch nach Rückkehr aufs Missionsfeld erfuhr ich dann, daß Sofias Mutter zu ihrem alten Leben zurückgekehrt ist. Manchmal schlägt sie Sofia sogar oder ist tagelang weg, ohne sich zu melden.

Ich frage mich immer wieder, warum es hier in Portugal so oft passiert, daß Menschen, die eine Entscheidung für Jesus treffen oder auf dem Weg dahin sind, wieder zurückfallen. Es ist schon das vierte Beispiel während meiner Zeit in Portugal, daß Menschen sich bekehren oder, wie in diesem Beispiel, durch Gott angesprochen werden, ihr Leben verändern und wieder zurückfallen. Auch wenn man sie begleitet und ihnen beisteht möchten sie irgendwann keinen Kontakt mehr haben und wollen wieder ohne Gott leben.

Eine Antwort, die ich für mich gefunden habe (es gibt bestimmt noch andere) lautet: In Portugal und für Portugal wird wenig gebetet. Es gibt hier nicht sehr viele wiedergeborene Christen und noch weniger Menschen, die aufrichtig beten. Für viele Menschen in der Welt ist Portugal ein Urlaubsland. Nicht vielen ist die eigentliche Not und Finsternis, die sich über dieses Land ausgebreitet hat, bekannt. Desto größer und schwieriger ist der geistliche Kampf der wenigen "lebendigen Fische". (Quelle: *Carola Unger* in *Bibel und Pflug*)

Europäischer Widerhall

Lawrence und Selma Warkentin schrieben folgenden Bericht über ihren siebenwöchigen Dienst in Europa:

Unser Motto "*Darum ermahnet euch untereinander und einer erbaue den andern, wie ihr auch tut*" (1. Thess. 5,11) war eine Beschreibung unseres Dienstes, als wir in elf Gemeinden mit etwa 20 Versammlungen dienten. Lag die Betonung früher auf die Gründung von Gemeinden, ging es diesmal mehr um deren Ermutigung. Wie Paulus besuchten wir die Gemeinden, die wir einmal gegründet hatten, um sie in ihrem Glauben zu stärken (siehe Apostelgeschichte 16,5). Folgend sind einige Erfahrungen, die diese Reise erinnerungswert machten.

Brücken bauen: Von der kleinen Anzahl von mennonitischen Flüchtlingen, die vor etwa 50 Jahren Stalins Schreckensherrschaft entkam und sich in Deutschland niederließ, entstanden mehr als 50 MB-Gemeinden in Europa, einschließlich einige Umsiedlergemeinden. Mit MBMS International wurden Gemeinden in Deutschland, Österreich, Portugal, Litauen, Rußland und der Ukraine gegründet. Doch zwischen ihnen schien keine Verbindung zu bestehen. Die Europäische MB-Konferenz in Linz, Österreich (29.-30. Mai) war somit eine Brücken bildende Konferenz für die vertretenen Länder. Es freute uns, von den portugiesischen und litauischen Vertretern in ihren eigenen Sprachen, mit Übersetzung ins Deutsche, zu hören. Ein wirklicher Meilenstein für europäische Mennoniten-Brüder!

Ostdeutschland: Die letzten drei Gemeindegründungen in Deutschland erfahren Wachstum.

Die *Dresden* Gemeinde hieß uns mit vielen Umarmungen freundlich willkommen. Ihr Gotteshaus war am Sonntag gefüllt und man erwägt den Gedanken eines zweiten Gottesdienstes oder einer neuen Gemeindegründung. Eine Taufe war für den August geplant. Viele kommen zu den Gottesdiensten und sind schon seit einiger Zeit bekehrt, haben aber noch nicht den Schritt zur Taufe gemacht. Betet um einen Durchbruch in dieser Angelegenheit. Die Teengruppe der Gemeinde

(etwa 25) ist eine wirkliche Herausforderung, da die meisten von nichtchristlichen Heimen kommen. Pastorenehepaar Alexander und Kathie Neufeld erwartet jedoch große Dinge vom Herrn.

Es war eine riesige Freude für uns, am Gottesdienst in *Berlin* teilzunehmen, das Musikteam zu hören und die Gebete und Liebe der Mitglieder dort zu erfahren. Andre und Olga Pritzkau, das Pastorenehepaar der Gemeinde, sind ermutigt durch die Dinge, die der Herr getan hat. Betet für ein größeres Gebäude. Man erwartete etwa 20 Kinder zur Kinderfreizeit im Sommer.

Die jüngste Gemeinde in Ostdeutschland befindet sich in *Leipzig* mit einer Kerngruppe von etwa acht Gläubigen, die sich verpflichtet haben, eine Gemeinde zu bauen, die Gott segnen und vergrößern kann. Pastorenehepaar Reinhold und Ruthilde Plocher ist gespannt auf das, was Gott in Leipzig tun wird.

Diese Gemeinden können durch MBMSI unterstützt werden. Betet mit uns für die notwendigen Finanzen.

Wiederherstellung von gespannten Verhältnissen: Wir spürten den Herzschlag der Gemeinden und fühlten die Verletzungen und den Schmerz in einigen wegen Uneinigkeit. Deshalb ermutigten wir sie, sich gemeinsam auf den Ruf Gottes zu konzentrieren. Wir waren Zeugen der Heilung, als sich ganze Gemeinden verpflichteten, aktiv mit anderen Gemeinden in der MB-Konferenz zusammenzuarbeiten. Betet auch weiter um Einheit in den Gemeinden und Konferenzen.

Gemeindenachrichten: In *Traunreut* beteiligten sich etwa 70 Personen an der Gemeindefreizeit, auf der wir dienten. Im Sonntagsgottesdienst nahm eine junge Mutter Jesus als ihren Herrn an, und einige Personen machten sich neu im Glauben auf. In *Bielefeld* haben Pastorenehepaar Paul und Ina Warkentin Wachstum in der Gemeinde erfahren. 28 Personen wurden schon in diesem Jahr getauft und weitere 18 besuchten Taufklassen. Die Gemeinde in *Linz*, mit 86 Migliedern, sucht einen Pastor. In *Litauen* ist MBMSI-Gemeindegründer Christoph Haegele Pastor für Pastoren in sechs litauischen Gemeinden, die sich zu einer Konferenz zusammengeschlossen haben. Diese Gemeinden und ihre Pastoren brauchen unsere Gebete und Unterstützung. Die Gemeinden in *Traunstein* und *Reichenhall* haben gemeinsam das Pastorenehepaar David und Alexandra Rempel angestellt. Sie beten um mehr Wachstum und Einheit in diesen zwei Gemeinden.

Familie: Es war gut, im Gebiet Bielefeld Zeit mit Paul und Ina zu verbringen und mit ihnen zu dienen. Wir sind dankbar, daß drei von unseren Kindern in der Nähe von uns, hier in Abbotsford, wohnen. Im Herbst dienten wir in Saskatchewan und Manitoba. Betet für uns, wenn wir versuchen, per e-mail unsere Gemeinden in Europa zu unterstützen und unsere Freunde hier in Nordamerika zu ermutigen, für Europa zu beten, damit die Frohe Botschaft von Stadt zu Stadt widerhallt. Vielen Dank für alle Gebete für uns während unserer Zeit in Europa. Uns ging es gesundheitlich gut und wir waren überwältigt von der Liebe und Dankbarkeit, die man uns dort erwies. (Quelle: *Lawrence und Selma Warkentin*, MBMSI-Nachrichtenbrief)

Peru MB-Konferenz feiert 20. Jubiläum

Am Sonntag, den 29. August, feierte die Peru MB-Konferenz das 20. Jubiläum ihrer ersten Gemeindegründung durch das Werk von MBMS International im Jahre 1984. John und Agnes Penner, die heute in Abbotsford, BC wohnhaft sind, waren zur Feier angereist. Als die ersten langzeitigen MBMS International Missionare im nördlichen Peru, begannen sie im August 1984 mit einer Bibelstunde in ihrem Heim in Sullana. Von dem kleinen Anfang ist die Peru MB-Konferenz nun gewachsen und verzeichnet 12 bestehende und beginnende Gemeinden. Etwa 500 Personen nahmen an den Jubiläumsfestlichkeiten teil.

Das Werk im Norden von Peru begann eigentlich Anfang 1984, als MBMS International dem Ruf der peruvianischen Regierung nachkam und in Sullana Katastrophenhilfe leistete, nachdem eine im vorherigen Jahr stattfindende Überschwemmung zu weitreichendem Schaden und Hungersnot geführt hatte. Einige Container mit Lebensmitteln und Medizin wurden gesandt, und kurzzeitige Mitarbeiter organisierten Speisestationen und eine Klinik. Ein langzeitiges Gemeindegründungsziel war jedoch Teil des originalen Plans.

Harold Ens, der auf der Jubiläumsfeier die MBMS International Behörde vertrat, beschrieb die Feier folgendermaßen: "Die Gegenwart von fast 500 peruvianischen Mennoniten-Brüder, die sich auf einem Platz zur Jubiläumsfeier versammelt hatten, war ein wunderbares Zeugnis für Gottes Treue und eine sichtbare Erinnerung des aufopfernden Dienstes unserer Missionare und unserer peruvianischen Mitarbeiter in den vergangenen 20 Jahren." Ebenfalls zugegen waren ehemalige Missionare Jeff und Teri Prather und ehemalige Christian Service Mitarbeiter Peter und Hildegard Loewen. Jeff und Teri Prather hatten, bis 1999, zwölf Jahre als MBMS Inter-

Lobpreis auf der Jubiläumsfeier

national Team Leiter in Peru gedient. Ehepaar Loewen verbrachte ein Jahr im nördlichen Peru in einer Arbeit, die zur Erstellung von fünf Gemeindehäusern für die Konferenz führte. Seitdem sind sie schon einige Male mit Internationale Jüngerschaftsdienste (Disciple Making International) zurückgekehrt, um zu evangelisieren.

Ein Komitee, unter Leitung von MBMS International Missionaren Gerald und Shirley Falk, hatte viel Zeit in der Planung und Vorbereitung des dreitägigen Ereignisses verbracht. Sie arbeiteten auch noch am Sonntag, indem sie die Bannerparade der Gemeinden organisierten und allen Teilnehmern Mittagessen servierten. Sie erhielten Anerkennung für viele Jahre des treuen Dienstes in Peru, der in diesem Monat zum Abschluß kommt.

Rolando Neyra, gegenwärtiger Pastor der Miraflores MB-Gemeinde in Piura und Konferenzmoderator, berichtete, daß die Konferenz wächst und daß eine Vision für weiteres Wachstum besteht. Seine Gemeinde plant mit einer neuen Gemeindegründung in der Stadt Chiclayo im nächsten Jahr. Eine neue Gemeinde in der Hauptstadt Lima versammelt sich im Heim der Missionare Jose und Esperanza Prada. Doch mit fast 70 Teilnehmern wird sich die Gemeinde bald nach einem neuen Versammlungsort umsehen müssen. Ehepaar Prada erzählte von ihrer Vision, drei oder vier Gemeinden in Lima zu haben und in den kommenden Jahren auch eine Gemeinde in der südlichen Stadt Arequipa zu gründen. Neyra brachte seine Vision für die Konferenz folgendermaßen zum Ausdruck: "Über die nächsten fünf bis zehn Jahre möchten wir sehen, daß die Peru MB-Konferenz sich von der Grenze mit Ecuador im Norden zur Grenze mit Chile im Süden ausdehnt."

Gerald und Shirley brachten ebenfalls ihre Erinnerungen: "Der 29. August – das 20. Jubiläum der Mennoniten-Brüdergemeinde in Peru, ist ein Dank- und Anbetungstag, an dem wir zurückschauen und sehen können, wie Gott uns gesegnet, behütet und geführt hat. Es ist ein Tag, an dem wir in die Zukunft schauen, um zu sehen, wie Gott uns leiten wird. Es war ein Familientreffen – von den Tellern, die wir mit der Mittagsmahlzeit servierten, wissen wir, daß es 480 Personen von all unseren MB-Gemeinden in Peru sowie elf Gäste vom Ausland, die zu diesem Ereignis angereist sind, waren. Alle Gemeinden beteiligten sich am Programm in irgendeiner Weise, mit Zeugnissen, Liedern, Aufführungen. Die Chato Chico Gemeinde feierte mit der Taufe von 13 Personen, was uns wiederum vor Augen führt, wie wichtig die Taufe im Leben eines Christen und unserer Gemeinde ist. Danke für die Gebete für uns an diesem Tag, und wir bitten, daß ihr auch in Zukunft Peru und unsere Brüder und Schwestern im Gebet vor Gott bringt." (Quelle: *Harold Ens* und *Gerald und Shirley Falk,* in *Global Newsletter*)

Taufe in der Chato Chico Gemeinde

Ich gebe dir mein Herz zur Krippe,
zur Krippe fein und rein.
Es sollen dir Herz, Sinn und Lippen
auf ewig dankbar sein.
Was wäre ich ohn' deine Liebe,
was wäre ich ohn' deinen Schein;
Doch komm', nimm Wohnung, dann zerstiebe
die Welt mit ihrem Widerschein.

Ich gebe dir mein ganzes Lesen
mit allem, was ich bin und hab'.
Ich will mich völlig dir ergeben,
dir Treue halten bis zum Grab.
Nur du bist ja des Lebens Sonne,
nur du befreist mich vom Gericht;
Wie ist mein Herz so voller Wonne
und steht vor deinem Angesicht.

Ich lege in der Krippe Schöne
Gold, Weihrauch, Myrthe, allerlei.
Es sei geheiligt, Opfer ströme
zum Herzen dir, für dich es sei.
Was ist das Leben, - sinnlos, richtig,
wenn DU nicht, Herr, die Sonne bist,
nur deine Treue ist mir wichtig,
du lieber Herre, Jesus Christ.
(*Unbekannt*)

Mennonitische Welt

Paraguay – Ort der nächsten Mennonitischen Weltkonferenz

Die 15. Mennonitische Weltkonferenz soll im Juli 2009 in Paraguay stattfinden. Dies hat das Exekutivkomittee der Mennonitischen Weltkonferenz auf seinem jährlichen Treffen vom 29. Juli bis 4. August 2004 bestimmt.

Das Komitee wählte zwischen einer Einladung von acht deutsch- und spanischsprachigen mennonitischen Konferenzen in Paraguay und drei mennonitischen Konferenzen in Pennsylvania, USA.

Generalsekretär der Mennonitischen Weltkonferenz, Larry Miller, und Ray Brubacher, Sekretär für Ereignisse und Verwaltung, untersuchten im Mai eingehend beide Einladungsorte. Leiter beider Länder brachten überzeugende Argumente für ihr jeweiliges Land, doch es gab auch Bedenken. Eine Sorge war die Schwierigkeit für Menschen der südlichen Halbkugel, Reiseerlaubnis zu den USA zu erhalten. Zusätzlich meinte man, Lateinamerika sei an der Reihe, denn die letzte Konferenz in dieser Region fand 1972 in Brasilien statt. US-Konferenzen wurden gebeten, für die 16. Weltkonferenz im Jahr 2015 einzuladen.

Bei den Besprechungen nahm das Exekutivkomitee der Weltkonferenz sich Zeit, um für die Gemeinden der Konferenz zu beten, die sich in schwierigen Situationen befinden. Ein Brief der Ermutigung wurde an die Gemeinde in Vietnam gesandt, wo sich sechs der Leiter zur Zeit der Besprechung im Gefängnis befanden. Ein Brief der Anteilnahme wurde an die Mitglieder der Konferenz in bezug der Brandkatstrophe in einem Einkaufszentrum in Asunción, Paraguay geschrieben. (Quellen: *MWR* und *Gemeinde unter dem Kreuz des Südens*)

Projekt "Acción Ycuà Bolanos" – hilft nach Brandkatastrophe in Asunción, Paraguay

Am Sonntag, den 1. August 2004, erlebte Paraguay die seit Jahrzehnten schlimmste Landestragödie. Während der Mittagszeit brach ein Feuer in der Bäckerei des Ycua Bolanos Einkaufszentrums aus. Es zündete in der Nähe stehende Propanbehälter an, die eine verheerende Exlosion verursachten. Innerhalb von drei Minuten war das ganze dreistöckige Gebäude in Flammen. Fast 1.000 Personen befanden sich zur Zeit des Feuers im Einkaufszentrum. Mehr als 400 Personen starben und etwa 500 Personen erlitten zum Teil schwere Verletzungen.

Nun haben sich die Mennoniten-Brüdergemeinde und Mennonitengemeinde Concordia entschlossen, in Zusammenarbeit mit den spanischsprachigen Gemeinden Raices und La Roca Transmundial, sowie Servicio Voluntario Menonita (SVM = Mennonitischer Freiwilligen-Dienst) ein Hilfsprojekt für die Betroffenen zu gründen. Der größte Teil der Arbeit wird auf seelsorgerlicher Ebene liegen, aber auch materielle und finanzielle Hilfe soll geleistet werden. Man will auch versuchen, Rechtsberatung anzubieten. Das Ziel dieses Projekts ist, daß jede betroffene Familie von einer freiwilligen Familie betreut wird, die sich verpflichtet, die Familie mindestens einmal wöchentlich zu besuchen, um eine Freundschaft aufzubauen, die wenigstens zwei Jahre lang mit Unterstützung bestehen bleiben soll. Der Aufruf für Freiwillige brachte bei September/ Oktober 234 Namen ein. Auch finanzielle Hilfe von Einzelnen und Gruppen sowie Medikamentenspenden von Hospital Km 81 und den Krankenhäusern der Mennonitenkolonien kamen.

(Hugo Berthold Friesen, der über das Hilfsprojekt in der Zeitschrift "Gemeinde unter dem Kreuz des Südens" schreibt, erinnert seine Leser daran, daß Servicio Voluntario Menonita 1951 aus Dankbarkeit Gott und dem paraguayischen Volk gegenüber, welches die Mennoniten freundlich aufgenommen hatte, gegründet wurde. SMV wird von 31 Gemeinden mit 9.800 Gliedern unterstützt und leistet Arbeit im Hospital Psiquiàtrico, einem Altersheim, einem Kindergarten, einer Kindertagesstätte einer Schule wie auch bei Entwicklungsprojekten in Itaugua und Remansito.) (Quelle: nach einem Bericht von *Hugo Berthold Friesen* in *Gemeinde unter dem Kreuz des Südens*)

Einst hingerichtet, heute Papstempfang

Zu einem historischen Treffen zwischen Papst Johannes Paul II. und Nachfahren der im Mittelalter als Ketzer verfolgten Täuferbewegung kam es am 26. Juni in Rom. Das Oberhaupt der römisch-katholischen Kirche empfing erstmals eine Delegation der "Bruderhof-Gemeinschaften" unter Führung ihres geistlichen Leiters, Johann Christoph Arnold (New York), zu einer Privataudienz. Diese Bewegung entstand Anfang des 20. Jahrhunderts in Sannerz bei Fulda nach dem Vorbild der Hutterschen Täufergemeinden, zu denen sich im 16. Jahrhundert etwa 15.000 Protestanten zählten. Rund 2.000 Anhänger des östereichischen Reformators Jakob Hutter ließ die katholische Kirche damals als Ketzer hinrichten. Hutter selbst wurde 1536 in Innsbruck als "Wiedertäufer" verbrannt. Über 10.000 Gemeindemitglieder flüchteten nach Ungarn und Siebenbürgen, wo sie im 18. Jahrhundert unter Verfolgungen durch Jesuiten litten. Nach einigen Jahrzehnten in Rußland zogen sie am Ende des 19. Jahrhunderts nach Nordamerika.

Leben nach der Bergpredigt: Keine Scheidungen

Die moderne "Bruderhof"-Bewegung mit knapp 3.000 Mitgliedern, sie sich auch an Ideen der damaligen Jugendbewegung sowie des pietistischen Erweckungspredigers Johann Christoph Blumhardt (1805-1880) und seines sozialpolitisch stark engagierten Sohnes Christoph Friedrich Blumhardt (1842-1937)

orientiert, wurde 1920 von Pfarrer Eberhard Arnold (1883-1937) gegründet. Wegen ihrer radikalen Gewaltlosigkeit und der Ablehnung des Militärdienstes wurden die Bruderhöfler 1937 von den Nationalsozialisten vertrieben. Damals zog der Bruderhof zuerst nach England, dann nach Paraguay und schließlich 1954 in die Vereinigten Staaten. Seit 2002 gibt es neben den elf Brüderhöfen in den USA, England und Australien auch in Sannerz wieder einen "Bruderhof". Die Gemeinschaften richten sich nach der Bergpredigt – beispielsweise sind Ehescheidungen nicht erlaubt -, praktizieren die Erwachsenentaufe und leben in Gütergemeinschaft. Sie bilden eine Gemeinschaft, ohne sich von der Umwelt und anderen Kirchen abzukapseln.

Die schmerzliche Vergangenheit überwinden

Zur Überwindung der schmerzlichen Vergangenheit sucht Arnold seit zehn Jahren Gespräche mit führenden Repräsentanten der katholischen Kirche. Er traf sich unter anderem mit den Kardinälen Joseph Ratzinger, Christoph Schönborn und Cormac Murphy-O'Connor. Die jetzige Audienz beim Papst kam auf Vermittlung des deutschen Kardinals Walter Kasper zustande. Arnold begründete sein Engagement damit, daß die Bibel auffordere, Feinden zu vergeben, sie zu lieben und für sie zu beten.

(Quelle: *ideaSpektrum,* mit Abdruckerlaubnis)

Ein Meilenstein in der Geschichte der Täufer

Die Tagung "Die Reformation und die Täufer" vom 26. Juni 2004 in Zürich (Schweiz) gestaltete sich zu einer wichtigen Begegnung von evangelisch-reformierten und täuferisch-mennonitischen Christen vor allem aus der Schweiz, dem weiteren Europa und Nordamerika. Stadtrat Robert Neukomm bat als Vertreter der heutigen Stadtregierung um Vergebung für die Hinrichtungen, Verfolgungen und die Vertreibung der Täufer.

Höhepunkt der Tagung war die Enthüllung einer Gedenktafel für Felix Mann und andere in der Limmat ertränkte Täufer. Nach Robert Neukomm sei es ein Zeichen der Versöhnung. Er erwähnte, daß der Stadtrat von Zürich sich im Jahre 1952 nach heftiger Diskussion geweigert hatte, eine Gedenktafel für die Täufer anzubringen. Die entscheidende Frage ging offenbar darum, ob Menschen, deren Reden und Tun sich einst gegen den Staat richteten, heute eine Gedenktafel bekommen können. Neukomm meinte jedoch, daß der heutige Stadtrat von Zürich solche Diskussion nicht hatte, da man sich schmerzlich an die Ereignisse des 20. Jahrhunderts erinnert hatte, in welchem "aus Gründen der Staatsräson verbrämt mit religiösen Argumenten in Europa und anderswo Millionen von Menschen zu Tode kamen."

Neukomm schloß seine Ansprache mit folgenden Worten: "Der Stadtrat von Zürich bittet (als indirekter Nachfolger des damaligen Rates von Zürich, aber auch als Nachfolger des Stadtrates von 1952) die Täufer um Verzeihung für das an ihnen begangene Unrecht. Er hofft und setzt sich dafür ein, daß Gleiches oder Ähnliches nie mehr geschehen werde. Er streckt seine Hand aus zur Versöhnung, und er dankt Ihnen, wenn Sie sie ergreifen."

(Quelle: nach einem Bericht in *Perspektive*)

Mennonitisches Archiv in Odessa

Als eine paraguayische Touristengruppe auf ihrer Reise durch die Ukraine das mennonitische Archiv in Odessa sehen wollte, lernten Teilnehmer auch etwas über dessen Geschichte kennen.

Auf einer Konferenz der mennonitischen Gemeinden Rußlands, die im Juni 1917 in Halbstadt stattfand, war die "Notwendigkeit und Bedeutung eines mennonitischen Archivs" betont worden. Vertreter der Konferenz beschlossen daraufhin die Gründung eines Mennonitischen Zentralarchivs, dessen erster Leiter Peter J. Braun wurde, der Leiter des mennonitischen Lehrerseminars und der Zentralschule in Halbstadt war. Mit Hingabe sammelte und ordnete er Tausende von Dokumenten zur Geschichte der Mennoniten. Als er die Arbeit 1924 niederlegte, um nach Deutschland auszuwandern, konnte er auf eine gründliche, weitreichende Arbeit zurücksehen. 1929 beschlagnahmten die Sowjets das Archiv jedoch. Kurz vor seinem Tod im Jahre 1932 notierte Braun: "Was schließlich aus dem reichen, mit großem Fleiß gesammelten Archiv geworden ist, habe ich nicht erfahren können, aber es ist wohl für die Mennoniten als verloren zu betrachten."

Es war eine Meinung, die auch von den mennonitischen Geschichtsforschern vertreten wurde. Doch nach 60 Jahren entdeckten die kanadischen Historiker, Harvey L. Dyck und George Epp, das verloren geglaubte Archiv in einer ehemaligen Synagoge im Zentrum von Odessa. 1990 wurde das gesamte Material (schätzungsweise 17% des Materials ist während des 2. Weltkrieges verloren gegangen) Seite für Seite auf Mikrofilm gebracht – weit über 100.000 Seiten – und ist in mehreren mennonitischen Archiven in Kanada und den USA einzusehen.

(Quelle: nach einem Bericht von *Gerhard Ratzlaff*, Asuncion in *Mennoblatt*)

Besorgte Mennoniten wollten die tödliche Seite der **Abbotsford (BC) Internationalen Flugshow** zeigen, als sie am 14. August auf den Straßen zum Flugplatz weiße Kreuze stellten. Sie taten es zum Gedächtnis an Opfer von Bomben-Flugangriffen weltweit. Sie verteilten auch Informationsbroschüren über die militärischen Aspekte der Flugshow sowie Farbbücher für Kinder, um in den Familien Gespräche über den endgültigen Zweck der Flugzeuge zu erzeugen. (*MCC BC*)

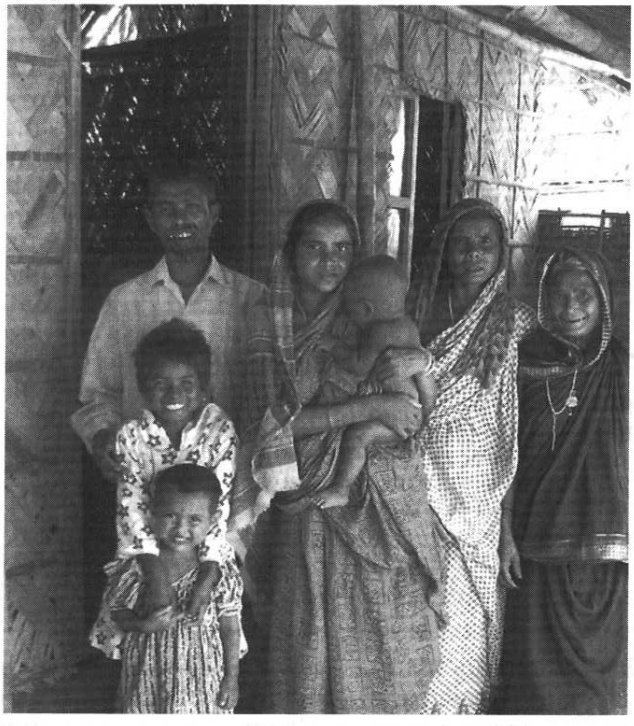
Mennonite Central Committee

MCC hilft Familien nach einem Tornado

Als Montaj Ali einige Minuten, nachdem ein Tornado am 14. April sein ländliches Heimatsgebiet in Bangladesh heimsuchte, nach Hause lief, wunderte er sich, ob sein Leben je wieder so wie vorher sein würde. Zu Hause angekommen, zog er seine Frau und seinen kleinen Sohn von den Trümmern, die nur einige Minuten vorher sein Heim gewesen waren. Beide hatten von dem Blechdach Schnittwunden erlitten und mußten zu einem Krankenhaus gesandt werden, das einige Stunden entfernt war. Er wunderte sich, ob er sie je wiedersehen würde. Seine anderen Kinder standen wie betäubt auf dem Hof.

Drei Monate später waren Ali, seine Frau Hasina Khatu, ihre Kinder und seine Schwiegermutter und Tante in eins der 35 neu gebauten Häuser ihres Gebietes gezogen. Diese konnten mit Beiträgen von Mennonite Central Committee (MCC) und World Vision erstellt werden.

"Ich habe keine Ahnung, wie es uns gehen würde, wenn wir nicht von so vielen Menschen Hilfe erhalten hätten," sagte Ali zu MCC-Mitarbeitern, als diese ihn im Juli besuchten. "Um meine Familie würde es sehr schlecht bestellt sein. Jetzt haben wir ein Haus und sind glücklich. Ich möchte mich nur bedanken."



Montaj Ali mit seinen Kindern, Momota Khatun (vorne) und Maxida Khatun, seine Frau Hasina Khatun mit Sohn Nazmu Islam, Hasinas Verwandte, Hatima Khatun (ganz rechts) und Amina Begum.

MCC hat wertvolle Hilfe in den verheerenden Katastrophen in Bangladesh geleistet – von den Wirbelstürmen bis zu den Überschwemmungen, die das Land heimsuchten.

Der Tornado blies durch das Halughat Gebiet im Norden von Bangladesh und zerstörte Häuser und Einkommensmöglichkeiten für viele Menschen. 69 Menschen kamen dabei ums Leben. Viele der Einwohner waren ohne Unterkunft und Mittel zum Überleben.

MCC half mit Beiträgen an World Vision in Höhe von $15.440, um beim Bau der 35 Häuser zu helfen. Bei Mitte Juli waren sie fertig und viele Familien waren schon eingezogen. Die Verwüstung des Sturms war auf den meisten Höfen der abgebrochenen Bäume und Haufen von Trümmern halber erkennbar.

Das Gebiet ist ziemlich abgelegen - in Nachbarschaft von Meghalaya, Indien und nördlich der Stadt Mymensingh in Bangladesh. Einwohner sind größtenteils Bauern, die auf den Erfolg ihrer Ernten angewiesen sind. Ohne Hilfe von der Außenwelt sind die Familien nicht in der Lage, wieder auf ihre Füße zu kommen und neu zu beginnen.

In einem kleinen Dorf, das nur einige Kilometer von Monaijs Dorf entfernt liegt, ziehen Lichan Richel, seine Frau Omio Dango und deren zwei Töchter ebenfalls in ein neues Haus. Es ersetzt ihre Unterkunft aus Bambus, die von Sturm weggeblasen wurde.

Familienmitglieder erinnern sich, wie sie, als sie die starken Winde hörten, zu ihrem Haus gelaufen waren, um Schutz zu suchen. Alle vier kauerten zusammen in einer Ecke auf dem Erdfußboden, als plötzlich die Wände vom Wind weggenommen wurden. Sie hatten keine Ahnung, wie sie überleben würden.

Mitte Juli waren sie nur eine Woche vor ihrem Einzug in ein neues Haus, das viel stärker war als ihr altes. Sie hoffen, daß sie darin in zukünftigen Stürmen bewahrt bleiben.

"Ich bin glücklich," sagt Lichan Richel. "Gott hat unsere Familie wirklich gesegnet. Ich habe so viel, wofür ich dankbar sein kann: ein Heim, genug zum Essen und Töchter, die schlau sind und die Gelegenheit haben, Bildung zu erhalten." (Quelle: *Bethany Osborne, MCC-Nachrichten*)

MCC-Mitarbeiter ist Zeuge der Verwüstung nach Bombenangriff in Bagdad

Autobombenanschläge vor Kirchen in Bagdad, Irak am 1. August waren in der Nähe einer Bildungsanstalt, wo ein MCC-Mitarbeiter unterrichtet. Die Bombenanschläge waren auch in der Nähe einer MCC-Partnerorganisation.

Peter Dula, Programmkoordinator für MCC Irak, besuchte die vier Kirchen in Bagdad am nächsten Morgen. Babel College für Philosophie und Theologie, wo Dula im vergangenen Frühling Englisch unterrichtete und wo er im Herbst wieder unterrichten

wollte, war von den naheliegenden Kirchenbombenangriffen nicht beschädigt worden, und zur Zeit der Angriffe fanden dort keine Klassen statt, sagte er.

Doch die tödlichen Angriffe waren die ersten des 15monatigen Aufstandes, in denen irakische Kirchen das Ziel waren. Für irakische Christen und andere, mit denen Dula arbeitet, waren sie sehr beunruhigend.

Der Bombenangriff der St. Peter und Paul Kirche, die gegenüber vom Babel College ist, "war zweifellos der schwerste der vier Anschläge und solch ein trauriger Anblick, daß ich so etwa nie wieder in Irak oder sonstwo erleben möchte," berichtete Dula.

Die Autobomben explodierten, als Gottesdienstbesucher die Abendversammlung verließen. Obwohl sie das Kirchengebäude nicht direkt trafen, verbrannten 15 Autos und töteten acht bis zwölf Personen.

Dula fand einen seiner Studenten vom Babel College, der vor Aufregung und Angst zitternd nach seiner Tante suchte, die niemand seit dem Bombenangriff gesehen hatte.

Eine Autobombe führte zum Tod eines Wächters und brach wertvolle Fenster der Elya Kirche, wo Dula am 9. August unter Jugendlichen Englisch unterrichten sollte. Er wußte nicht sofort, ob die Klassen trotzdem stattfinden würden.

Eine andere Autobombe traf eine syrisch-katholische Kirche und führte zum Tod einer moslemischen Familie, die neben der Kirche wohnte, sowie eine vorbeigehende Person. Der Angriff verursachte auch Schaden in einem naheliegenden Gebäude, in dem MCC ein Bildungsprogramm für Oberschüler unterstützt, sagt Dula.

Am nächsten Tag kamen einige Jungen, um am Bildungsprogramm teilzunehmen, aber die meisten Eltern von Mädchen entschieden sich, sie zu Hause zu halten, sagte er.

Nachdem die Rebellen im März moslemische religiöse Stätten gebombt hatten, fürchteten viele Christen, daß sie das nächste Ziel sein würden, sagte Dula.

Iraks christliche Minderheit besteht schon seit alten Zeiten: Die chaldäischen Katholiken und andere Gruppen können ihre Wurzeln auf das erste Jahrhundert des Christentums zurückführen. Heutzutage haben viele Christen Familienmitglieder, die zum Westen ausgewandert sind und die selbst auch gerne auswandern würden, sagte Dula.

Ein Priest, mit dem Dula arbeitet, sagte, daß er immer noch davon überzeugt ist, daß Iraks Christen nicht das Land verlassen sollten. Doch nun, nach den Anschlägen, weiß er nicht mehr, wie er dagegen argumentieren kann.

Dula ist, nachdem er Bagdad aus Sicherheitsgründen im April verlassen mußte, zwischen Bagdad und Amman, Jordanien hin- und hergereist. Er war am 23. Juli in Bagdad angekommen und hoffte, im Oktober am Babel College zu unterrichten.

MCC-Mitarbeiter leben seit 1998 in Irak. MCC unterstützt christliche und sekulare Organisationen, die zum Wohlergehen der irakischen Kinder beitragen. MCC hat seit 2002 mehr als $4,8 Mill. in Lebensmittel- und Materialhilfe zum Irak gesandt.
(Quelle: *Tim Shenk, MCC-Nachrichten*)

Ein Sparglas bringt Kinder zusammen

Als am 8. Februar dieses Jahres Diebe in die Glennon Heights Mennonitenkirche in Lakewood, Colorado einbrachen, wurden nicht nur ein Computer und technische Ausrüstungen gestohlen, sondern auch ein Sparglas mit Pfennigen, das die Kinder der Gemeinde für das MCC füllen wollten. Während die meisten gestohlenen Gegenstände versichert waren, traf das nicht für das Sparglas zu.

Die Kinder fanden es schwer, über den Verlust hinweg zu kommen, beteten jedoch schon am nächsten Sonntag um Gottes Trost und daß die Diebe sich auch bekehren würden.

Zwei örtliche Fernsehstationen berichteten von dem Diebstahl und zeigten unter anderem den Platz, wo das Sparglas der Kinder gestanden hatte. Berichtet wurde, daß es sich um ein Missionsprojekt für das MCC handelte.

Drei Monate vergingen, in denen sich das Sparglas langsam wieder füllte. Dann klingelte das Telefon und jemand am anderen Ende fragte: "Ist dies die Kirche, wo das Pfennigglas gestohlen wurde?"

Eine Kindergruppe von der anderthalb Stunden Fahrt entfernt gelegenen Mountain Range Community Kirche in Fort Collins hatte von dem Diebstahl gehört und die Idee gehabt, Pfennige für die Kinder der Glennon Heigths Mennonitenkirche zu sammeln, weil sie meinten, daß Jesus es auch getan hätte.

Am 13. Juni kamen einige Autos von der Mountain Range Kirche in Lakewood an, gefüllt mit Kindern und Erwachsenen der Gemeinde, die ein mit $172 gefülltes Glas zu den Kindern der Glennon Heights Kirche brachten.

Die Kinder beider Gemeinden hatten großen Spaß miteinander, genossen Eis, lernten voneinander und antworteten Fragen wie: "Wer sind die Mennoniten?" und "Wo ist die Mountain Range Kirche?" Neue Freundschaften wurden geschlossen und man sprach über andere Projekte, die gemeinsam unternommen werden könnten.

Die Pfennige wurden dem MCC auf dem MCC-Ausruf, der vom 15.-16. Oktober in Rocky Ford stattfand, übergeben. (Quelle: *Artikel in MWR*)

Über allem bleibt die Freude

Diese deutsche Fassung herausgegeben vom:
Verlag Schulte & Gerth
Postfach 1148, 35614 Asslar Germany

(von *Janette Oke, 16. Fortsetzung*)

Ein folgenschweres Unglück

Das Wetter kühlte sich tatsächlich ein wenig ab, und wenn die Temperaturen auch immer noch weit über dem lagen, was Marty als angenehm empfand, so war die Hitze doch erheblich erträglicher geworden. Missie und Marty hielten sich zumeist in dem schützenden Haus auf, während Clark fast jeden Tag mit den Männern ausritt. Er freute sich an den weiten Tälern, wo das Vieh graste, und dem gewaltigen Gebirgsmassiv am Horizont.

Nathan verbrachte jede freie Minute bei seinem Großvater. Er brannte darauf, ihm „seinen" Teil der Ranch zeigen zu dürfen. Es war ihm verboten, allein auf Erkundungsritt zu den entfernteren Weiden zu gehen, aber auf den Reitpfaden in der Nähe des Hauses durfte er sich nach Herzenslust austoben. Von seiner frühesten Kindheit an, als seine Mutter ihn hierher mitgenommen hatte, war er mit diesen Pfaden vertraut. Inzwischen behauptete Josia den Platz in dem Tragegestell auf dem Rücken seiner Mutter, und Nathan ritt stolz auf seinem eigenen Pony umher.

„Kannst du heute endlich mal mit mir reiten kommen, Opa?" bettelte er beim Frühstück.

„Läßt sich einrichten, mein Junge", gab Clark zurück. „Dein Pa wird heute ausnahmsweise mal ohne mich auskommen müssen."

„Au fein!" freute Nathan sich. „Morgen kannst du ihm dann wieder helfen. Ehrenwort!"

Ein Schmunzeln ging durch die Tischrunde.

„Wo soll's denn hingehen?" erkundigte sich Clark.

„Ich zeig' dir die Westhügel."

„So, so. Gibt's da ‚ne Menge zu sehen?"

Den Mund voller Rührei, brachte Nathan nur ein heftiges Kopfnicken zustande.

„Na, prima! Dann machen wir zwei also heute einen Abstecher in die westlichen Hügel."

Aus Nathans Augen sprühte die geballte Abenteuerlust eines Fünfjährigen. So schnell er konnte, löffelte er seinen Teller leer. Kaum hatte er den letzten Bissen hinuntergeschluckt, sprang er auf.

„Welches Pferd soll Scottie dir denn satteln, Opa?"

„Nathan!" Willie deutete nur auf den leeren Stuhl seines Sprößlings.

Schuldbewußt kletterte der kleine Mann auf seinen Platz zurück und sah erst seine Mutter, dann seinen Vater an.

„Darf ich bitte aufstehen?" fragte er mit einem tiefen Seufzer.

Kaum hatte Willie seine Erlaubnis gegeben, als der Kleine schon aufs neue aufgesprungen war.

„Welches Pferd..." begann er, doch Clark unterbrach ihn lachend.

„Laß nur, mein Junge! Ich glaube, Scottie hat auch ohne unsere Sonderwünsche alle Hände voll zu tun. Ich sattle mir Osman schon selbst, wenn wir soweit sind."

Nathan fuhr herum und stürzte auf die Tür zu.

„Ich hol' Harlkin aus dem Stall!" rief er und verschwand. „Schade, daß Joey noch zu klein ist!" tönte es von der Diele her.

„Joey?" fragte Marty verständnislos. „Wer ist denn das?"

Missie lachte.

„Weißt du, als unser zweiter Sohn geboren war, habe ich mir das Gehirn nach einem Namen zermartert, der nicht so ohne weiteres verballhornt werden würde. Ich habe gedacht, an, 'Josia' ist wirklich nichts abzukürzen oder dazuzudichten. Leider habe ich die Rechnung ohne Nathan gemacht. Von Stund an hieß das Kind bei seinem älteren Bruder nur noch 'Joey'."

„'Joey' klingt aber auch nett", fand Marty.

„Im Grunde ist wohl jeder Name recht, wenn er nur mit Liebe ausgesprochen wird," sann Missie.

Marty stimmte ihr zu. Clark leerte seine Kaffeetasse.

„Wirst wohl heut' deine Rindviecher allein in Schach halten müssen, Cowboy Willie!" lachte er. „Mein Kamerad und ich haben nämlich große Pläne, weißt du!"

„Ich würde ja gern mit euch kommen, aber ich habe Hugh Caly versprochen, seine neuen Tiere zu begutachten. Freu dich nur, daß dir unser Ausritt erspart bleibt! Der Weg ist lang, und heiß wird's obendrein werden. Um ein paar Meilen abzukürzen, reiten wir mitten durch ein böses Kakteental. Diese Dinger sind so kratzbürstig, daß sie einem fast die Kleider vom Leib reißen!"

„Da hab' ich mit den Westhügeln ja das große Los gezogen", schmunzelte Clark.

„Ja, diese Hügel sind vollkommen ungefährlich. Deshalb darf Nathan auch dort allein spielen. Kaum eine lebendige Kreatur gibt's da zu sehen. Selbst eine Klapperschlange auf der Flucht ist eine Seltenheit."

„Also, ehrlich gesagt, wenn uns tatsächlich eine Klapperschlange begegnen sollte, hoffe ich doch sehr,

daß sie die Flucht ergreift. Ich muß zugeben, diese Tiere sind mir nicht so ganz geheuer."

„Wenn man sie nicht erschreckt, sind sie harmlos", erklärte Willie.

Als Clark wenig später den Stall erreichte, leistete Scottie dem vor Eifer glühenden Nathan gerade unauffällige Hilfestellung beim Satteln des Ponys. Clark holte Osman von der Koppel. Immer noch recht ungeübt im Lassowerfen, gelang es ihm erst beim zweiten Versuch, das Pferd einzufangen.

Endlich waren beide Pferde gesattelt. Clark und Nathan ritten gerade vom Hof, als Missie ihnen nachrief, um sie an ihr Proviantbündel zu erinnern.

„Mama macht sich aber auch dauernd Sorgen!" vertraute Nathan seinem Großvater flüsternd an.

„Ich glaube, das gehört bei Mamas von Berufs wegen dazu," gab Clark flüsternd zurück.

Sie schlugen einen Pfad in westlicher Richtung ein, ritten ein Stück Wegs nach Süden und folgten dann der Hügelkette ein paar Meilen weit. Die Aussicht war begrenzt; nur hin und wieder, von einer Anhöhe aus, war das Gebirgsmassiv in der Ferne zu erkennen. Nach Osten hin konnten sie Willies Herden bis zur offenen Prärie hin weiden sehen. Eine Gestalt zu Pferde ritt gerade an einer Herde entlang; es mußte einer der Cowboys sein, der die Tiere bewachte.

Die Sonne stand schon hoch am Himmel, als Clark vorschlug, in dem Schatten unter einem Felsvorsprung eine Verschnaufpause einzulegen und die belegten Brote zu vertilgen. Nathan war sofort einverstanden. Mittagessen im Freien war der Höhepunkt eines jeden Ausflugs für ihn.

Der Junge stieg von seinem Pony und befestigte die Zügel fachmännisch mit einem Stein am Boden. Clark tat es ihm nach und suchte die nähere Umgebung nach gefährlichen, ungebetenen Gästen ab. Auch Nathans Blick war auf die Erde geheftet.

„Weißt du, Opa, wenn's hier überhaupt Klapperschlangen gibt, dann eher drüben in der warmen Sonne als hier im Schatten", erklärte er seinem Großvater. „Papa sagt aber immer: ‚Man kann nie vorsichtig genug sein. Mit solchen Tieren ist nicht gut Kirschen essen!' "

Clark stellte befriedigt fest, daß der Junge sich in seiner Heimat gut auskannte und sich von Umsicht und Vernunft leiten ließ.

„Wie weit soll's denn heut' noch gehen?" erkundigte sich der Großvater, als sie ihre Butterbrote ausgepackt hatten.

„Nur noch ein kleines Stück weiter", meinte Nathan. „Dort drüben gibt's nicht mehr viel zu sehen – bloß ein paar Hügel mit uralten Höhlen."

„Hügel mit Höhlen?"

Nathan nickte.

„Was sind denn das für Höhlen, mein Junge?"

„Pa sagt, früher waren Bergwerke dort."

„Bergwerke?"

„Ja."

„Was ist denn da abgebaut worden?"

„Weiß' nicht. Pa sagt, ich darf nicht rein, weil's gefährlich ist in den Höhlen. Das Holz dort unten ist bestimmt längst ganz morsch, hat er gemeint."

„Dann werden wir am besten einen großen Bogen um die Höhlen machen", sagte Clark, doch seine Neugier war geweckt. Er nahm sich vor, Willie zu fragen, was es mit diesen Bergwerken für eine Bewandtnis habe.

Gerade hatten die beiden ihre Mahlzeit beendet und räumten die Überreste wieder zusammen, als sie von herannahenden Hufschlägen überrascht wurden. Es klang nach einem Pferd, das in vollem Galopp auf sie zuraste. Clark erhob sich, um sich forschend umzublicken. Wer in aller Welt mochte sein Pferd in der Hitze der prallen Mittagssonne so zum Galopp antreiben?

In hohem Tempo näherte sich ihnen ein junger Reiter, die Beine gegen den Pferdeleib gepreßt und die Haare vom Wind zerzaust. Clark hörte ihn schon von Ferne rufen und gestikulieren, ohne ein Wort verstehen zu können.

„Wer ist das, Nathan? Kennst du ihn?" fragte Clark, doch der Junge starrte dem Reiter nur verständnislos entgegen.

„Kennst du ihn?" drängte Clark noch einmal.

Endlich schüttelte Nathan den Kopf. Der Reiter kam mit unverminderter Geschwindigkeit auf sie zugestürmt, und Clark hörte nun ein deutliches Schluchzen. Er trat einen Schritt vor, um das rasende Pferd aufzuhalten.

„Hilfe! Sie müssen kommen!" schrie der Reiter aus Leibeskräften. „Schnell! Kommen Sie schnell! Andy und Abel...

Jetzt hatte er sie erreicht. Clark ergriff das schweißbedeckte Pferd bei den Zügeln, um es zum Stehen zu bringen, und strich ihm beruhigend über den Hals.

„Kommen Sie doch! Sie müssen mitkommen!" Die heisere Stimme des Jungen bebte vor Entsetzen.

Clark nahm ihn beim Arm.

„Nun mal der Reihe nach, junger Freund! Nur ruhig Blut! Wir kommen ja mit dir. Sag uns erst mal, wo's brennt!"

„Abel und Andy!" rief der Junge verzweifelt. Tränen hatten ihre Spuren auf seinem staubverklebten Gesicht hinterlassen. „Abel und Andy sind verschüttet!"

„Langsam!" mahnte Clark wieder. „Berichte der Reihe nach!"

„Wir müssen uns aber doch beeilen!"

„Das werden wir auch", versicherte ihm Clark, „aber zuerst mußt du uns sagen, wohin wir überhaupt kommen sollen."

„Das Bergwerk! Der alte Stollen – sie sitzen in dem alten Stollen fest. Er ist eingestürzt! Sie können nicht raus!"

„Wo?"

„Dort drüben! Wir wollten in der Höhle spielen, da sind die Balken gebrochen, und der ganze Gang ist eingestürzt, und..."

Doch Clark hatte sein eigenes Pferd schon beim Halfter gefaßt.

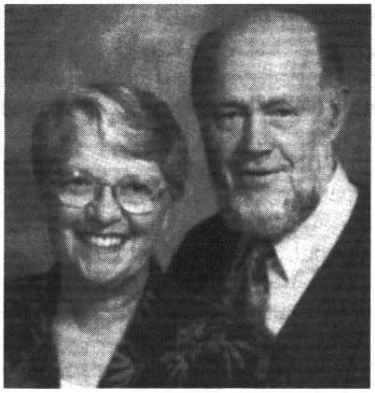
„Nathan", sagte er, „kannst du ohne mich wieder nach Hause reiten? Erlaubt dein Pa dir, allein zu reiten?"

„Klar", sagte Nathan, die Augen weit geöffnet.

(Fortsetzung folgt...)

Leserforum

Der Dienst für den Herrn bringt Segen



Elizabeth und Henry Bergen

China Education Exchange (CEE) hatten uns, meinen Mann Henry und mich, zu einer kleinen, im Südwesten der Sichuan Provinz gelegenen Stadt in China, gesandt. Für zwei Jahre waren wir die einzigen Fremden (Nichtchinesen) in dieser Stadt. Manchmal behandelte man uns als berühmte Persönlichkeiten, zu anderen Zeiten schienen sie uns mehr als Tiere, die von einem Zoo weggelaufen waren, zu betrachten.

Die Stadt selbst befindet sich im Chengdu Becken, umringt von den Tibetischen Bergen. Dadurch konnte man in der Stadt Ya'an etwa 300 Tage des Jahres keine Sonne sehen. Natürlich wirkte schon diese Tatsache allein niederdrückend.

Ya'an in China ist dem Sibirien im kommunistischen Rußland ähnlich, da, wie nach Sibirien, viele politische Gegner nach Ya'an gesandt wurden – nicht nur für ein Jahr oder einige Jahre, sondern oft für den Rest ihres Lebens. Sogar in den 1990er Jahren – und vielleicht noch heute – wurde die Bevölkerung von Ya'an von einer starken politischen eisernen Faust kontrolliert.

Vor 1949 hatten bedeutende baptistische und katholische Missionen in dieser Stadt gewirkt. Heute ist das Kirchengebäude eine Fabrik, die Moskitonetze anfertigt.

Zu unserem ersten Weihnachtsfest in Ya'an entschlossen sich die politischen Führer, die Sakristei der Kirche zu öffnen, damit ein Weihnachtsgottesdienst gefeiert werden konnte. Man wollte die Fremden damit beeindrucken.

Ein Pastor von Chengdu sollte kommen, um zu predigen. Bald sprach sich diese Neuigkeit herum, und Eingeladene sowie solche, die nicht eingeladen worden waren, erschienen. Als wir zum Gottesdienst kamen, waren die Politiker schon da. Der kleine Raum war halb besetzt. Wir setzten uns auf eine Bank, auf der schon ein Mann alleine saß. Bis die Teilnehmer begrüßt wurden, war der Raum gefüllt.

Als wir mit Gesang begannen, hörten wir, wie der Mann neben uns die Weihnachtslieder in gutem Englisch auswendig mitsang, während die anderen sie aus Büchern in Chinesisch sangen. Als die Bibel gelesen wurde, nahm er mein Neues Testament, suchte sich den Bibeltext und begann so inbrünstig zu lesen – daß er vergaß, mich beim Lesen auch folgen zu lassen. Nach dem Gottesdienst fragte er mich, ob ich ihm mein Neues Testament leihen würde. Ich sagte ihm, daß er es behalten könnte und daß wir eine chinesische Bibel zu Hause hätten, die von der Bibelgesellschaft in China gedruckt worden war. Er könne sie auch haben. Seine Augen füllten sich mit Tränen, und am selben Tag kam er, um sich die Bibel abzuholen.

Danach kam er, sein Name war Li, einmal zu Besuch und erzählte uns seine Geschichte. Er war in den 1940er Jahren zu den Vereinigten Staaten gekommen, um als Pilot zu lernen. Während seines Studiums in den USA hatte er den Herrn Jesus als seinen persönlichen Heiland kennengelernt.

Als die Kommunisten 1949 zur Macht gekommen waren, hatte Herr Li sein Land als Christ und Pilot dienen wollen. In China ankommend, hatte er nicht erwartet, festgenommen und zu einem Arbeitslager verurteilt zu werden. Er wußte nicht, daß drei Tatsachen gegen ihn wirkten: Er war ein Kind Gottes, er kam von einer wohlhabenden Familie und, drittens, er war zu lange in Amerika gewesen und könnte nun ein Spion für Amerika sein. Man sandte ihn nach Ya'an, von wo er nie wieder die Erlaubnis erhielt, zurück zu seiner Heimat und Familie zu kehren.

Wir beteten zusammen und sangen Lieder, als wir plötzlich ein Klopfen an der Tür hörten. Herr Li sprang sofort auf, lief zum Badezimmer und schloß die Tür hinter sich. Es war ein Beamter von der Universität. Herr Li kam nicht mehr zurück ins Wohnzimmer, sondern verließ das Haus. Henry folgte ihn und hörte die immer wieder wiederholte Frage von Herrn Li: "Ist er ein Kommunist?" Er wollte sich offensichtlich nicht von dem Beamten sehen lassen, und auch wir sahen ihn nie wieder nach diesem Tag.

Doch kurz bevor wir abreisten, erhielten wir ein Päckchen, das einige unbekannte Studenten zu einem unserer Studenten geschmuggelt hatten. Als wir zu Hause ankamen, waren wir sehr gespannt, es zu öffnen. Zwei wunderschöne Seidenstücke befanden sich darin – doch ohne Namen eines Absenders. Als ich jedoch eines der Seidenstücke entfaltete, um das Muster zu bewundern, fand ich darin versteckt einen kleinen Zettel mit folgenden Worten:

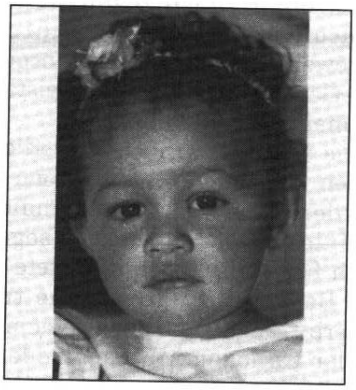
"Für meinen lieben Bruder Henry und meiner lieben Schwester Bettie im Herrn: Wie kann ich Euch für das größte Geschenk danken, das Ihr mir gegeben habt? 40 Jahre lang habe ich gebetet, daß Gott mir eine Bibel senden würde – meine eigene Bibel – und er hat meine Gebete erhört. Möchte Gott Euch begleiten, bis wir uns wiedersehen. Mit Liebe, Euer Bruder in Christus, Li."

Welch ein Segen! Ich hätte ihn nicht vermissen wollen.

(*Elizabeth Bergen*)

Nachrufe

„Selig sind die Toten,
die in dem Herrn sterben."
(Offb. 14, 13.)



Trinity Janzen Jadunath †

(Surrey, BC)

Trinity Justine Cecile Marie wurde am 1. Dezember 2000 in Vancouver, BC geboren. Sie war mit viel Freude von der ganzen Familie erwartet worden. Sie liebte die Natur, war sprachbegabt und hatte großes Interesse daran, ihren Wortschatz ständing aufzubauen. Sie war vom Gebet kapitiviert und hat in ihrem kurzen Leben 37 Bibelverse und viele Lieder auswendig gelernt. Dieser reiche Schatz des Wortes Gottes gab ihr Kraft und Frieden auf ihrem Weg des Leidens. Kurz vor ihrem 2. Geburtstag erkrankte sie an Blutkrebs. Durch Leiden lernte sie Selbstbeherrschung und Rücksichtnahme. Ihre Lieblingsgeschichte in der Bibel war die Heilung des blinden Bartimäus.

Am 9. Februar 2004 ging unsere beliebte Trinity in die Gegenwart des Herrn Jesus, der *"abwischen wird alle Tränen von ihren Augen"* (Offenbarung 21,4). Ihr Leben und ihr starker Geist hat viele Menschen angesprochen.

Trinity hinterläßt in tiefer Trauer ihre Eltern, Justin und Elaine Janzen Jadunath, Großeltern Rodger Jadunath und Michele Elliot und Ed und Tania Warkentin Janzen, ihre Onkel, Michi A. Dumah und Terry Janzen, ihre Urgroßeltern, Peter und Lidia Janzen in St. Catharines, Ontario, viele Verwandte in BC, Winnipeg, Ontario, Trinidad und Brasilien.

Die Begräbnisfeier fand mit großer Teilnahme am 14. Februar 2004 in der Oceanview Chapel in Burnaby, BC statt.

Trinity erreichte ein Alter von drei Jahren, zwei Monaten und neun Tagen. Wir danken Gott für ihr Leben, das uns so bereichert hat. Wir danken auch für das Wort Gottes, das uns getragen hat. Vielen Dank für die Liebe, Hilfe und die vielen Gebete von Familie, Freunden, Bekannten und unzähligen Unbekannten. *(Tania W. Janzen)*

Elizabeth Epp †

(Abbotsford, BC)

Elizabeth wurde ihren Eltern, Jacob K. und Katharina (Enns) Janzen, am 9. Oktober 1909 in Franztal, Süd-Rußland geboren. Sie erlebte eine frohe Kindheit, besuchte die Schule und spielte gern mit ihren Schwestern.

1925 wanderte die Familie Janzen nach Kanada aus, wo sie sich in Rosser, Manitoba ansiedelten. 1932 zogen sie nach Yarrow, BC.

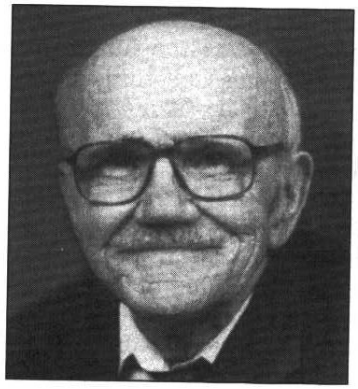
Am 21. November 1937 heiratete Elizabeth George Epp. Prediger Jacob Epp, Vater von George, vollzog die Trauhandlung. Ihr erstes Kind, Esther, wurde am 26. November 1938 geboren, gefolgt von Jake (1940), Helen (1942), Edwin (1944), Dorothy (1948, gestorben 1949) und Philip (1951). Sie arbeitete als Haushälterin und bestellte gerne ihren Garten. Nähen, Stricken und Häkeln waren ihre Hobbys.

1984 zogen sie zu einer Eigentumswohnung in Abbotsford und schlossen sich der Clearbrook MB-Gemeinde an.

George starb am 31. August 1987, einige Monate vor ihrem 50. Hochzeitstag. Im September 1997 zog Elizabeth aus gesundheitlichen Gründen ins Eden Intermediate Care Home in Chilliwack. Froh und dankbar lebte sie dort und wartete auf ihr himmlisches Heim. Am 7. Juli 2004 rief der Herr sie zu sich.

Sie hinterläßt ihre Kinder, Esther (Alvin) Harder, Jake (Phylis) Epp, Helen (Vic) Banman, Ed (Katie) Epp und Philip (Charlene) Epp, sowie 12 Enkelkinder und 11 Urenkelkinder.

Die Gedenkfeier fand am 14. Juli in der Greendale MB-Gemeinde statt. *(Agnes Matties,* Korr.)



Jacob Krause †

(Abbotsford, BC)

Ich wurde am 19. Juli 1911 meinen Eltern, Jacob Peter und Anna (Peters) Krause, in Berwenkova, Ukraine geboren. Meine Schulbildung schloß die Volks- und Kommerzschule ein.

Da die Kirchen zu der Zeit geschlossen waren, fanden die Andachten in der Scheune statt. Dort bekehrte ich mich, als ich 12 Jahre alt war.

1925 wanderte unsere Familie nach Kanada aus. Wir erreichten Langham, Saskatchewan, wo mein Großonkel John Peters wohnte. 1926 zogen wir nach Davidson, wo sie drei Jahre wirtschafteten. 1930 kauften sie sich sechs Viertel Land in Wishart.

1939 weihte ich mich neu dem Herrn und wurde im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes getauft.

Drei Jahre später, 1942, heiratete ich Nettie Thiessen. Der Herr schenkte uns drei Kinder, Arthur, Linda und Alfred. 1948 zogen wir nach Foam Lake. Später schlossen wir uns der MB-Gemeinde an, wo ich in verschiedenen Dienstzweigen dienen durfte: Sekretär, Sonntagsschullehrer für Erwachsene, Sonntagsschulleiter und Kassierer.

Am 21. April 1950 starb Nettie ganz plötzlich an Gehirnblutung. Im folgenden Jahr heiratete ich Tina, Netties Schwester. Sieben weitere Kinder wurden uns geboren: Esther, Ernest, Adina, Verna, Elsie, Daniel und Carol.

1979 traten wir in den Ruhestand und zogen nach Clearbrook. Seit einem Fall im November 1991, bei dem ich meine Hüfte brach, habe ich Gehschwierigkeiten und kann nur mit Hilfe eines Gehstuhls gehen. (*soweit die Aufzeichnungen des Verstorbenen*)

Eine Operation an seiner Hüfte und ein weiterer Fall, in dem die linke Hüfte brach, sowie Schwierigkeiten mit seiner Balance führten dazu, daß er in einen Rollstuhl mußte. Er starb am 26. Juli 2004 im Alter von 93 Jahren.

Jacob Krause hinterläßt seine Frau Tina nach 53jähriger Ehe, zwei Söhne und sechs Töchter mit ihren Ehepartnern, sowie Enkel- und Urenkelkinder, drei Schwestern, andere Verwandte und Freunde.

Das Gebet der Familie ist, daß jeder bereit sei, den Herrn zu begegnen. Jacob erfreut sich jetzt in der Gegenwart Jesu.

Die Gedenkfeier fand am 30. Juli 2004 in der Clearbrook MB-Gemeinde statt. Pastor Heinz Ratzlaff eröffnete die Feier mit Bibelworten und Gebet. Prediger William Thiessen sang ein Solo, und auch die Gemeinde beteiligte sich mit Gesang. Ein Musikstück wurde von Tochter Adina Pratt und Enkeltochter Keira-Leigh Pratt gebracht. Zwei Töchter, Lyne Stushnoff und Adina Pratt, lasen den Nachruf. Prediger William Thiessen diente mit der Botschaft.

Nach der Begräbnisfeier folgte ein Gedächtnismahl. (*Agnes Matties*, Korr.)

Klara Baier †

(Abbotsford, BC)

Klara Baier wurde am 5. Februar 1919 ihren Eltern, Adolf und Dorothea Kautz, in Albota, Bessarabien, Rumänien geboren. Sie war das sechste von zwölf Kindern. Als Kleinkind wurde sie in einer Evangelikalen Lutherischen Kirche getauft. Die Familie besuchte regelmäßig die Gottesdienste am Sonntagmorgen wie auch die Versammlungen in der Woche, die in den Heimen stattfanden. Auf einer dieser Wochenversammlungen nahm Klara als 16jährige den Herrn an.

Da ihr Vater sehr frühzeitig starb, begann Klara im Alter von 11 Jahren im Haushalt zu arbeiten. 1939 wurden die Deutschen von Bessarabien nach Deutschland gebracht und später im Wartegau, Polen angesiedelt. Mutter Kautz mit drei Söhnen und drei Töchtern erhielt einen Bauernhof. Kurz danach wurden zwei ihrer Söhne zur Wehrmacht eingezogen. Somit blieb sie mit drei Töchtern und einem 12jährigen Sohn zurück, um den Bauernhof zu bewirtschaften. Als Älteste mußte Klara oft vorangehen. Als sich die Deutsche Wehrmacht zurückzog und die Kriegsfront immer näher kam, flüchtete die Familie zum Westen. Bei Verden an der Aller fand die Familie in den Dörfern Einste und Blender Unterkunft.

Hier trafen Ben und Klara sich und heirateten 1947. Ihr Sohn Bernie wurde hier auch geboren. Mit Hilfe von Mutter Baiers Verwandten gelang ihnen 1948 die Einwanderung nach Kanada. Anfänglich kamen sie nach Alberta, zogen jedoch zur Beerenernte nach Arnold, BC. Dort empfingen sie am 22. August 1948 die Taufe und wurden Mitglieder der Arnold MB-Gemeinde. Tochter Clara kam hier zur Welt. Danach zogen sie nach Vancouver, wo Ben 23 Jahre im Sägewerk arbeitete. Die Vancouver MB-Gemeinde wurde ihre geistliche Heimat in diesen Jahren.

Sie wuchsen in ihrem geistlichen Leben und dienten als Diakone und wurden 1966 zum Diakonendienst ordiniert. Der Dienst war segensreich für beide. Klara begleitete Ben auf Besuchen und war eine treue Beterin. Sie dienten auch gemeinsam in der Culloden MB-Gemeinde, wo sie 1972 ihr 25. Ehejubiläum feierten. Klara war eine gute Gastgeberin und lud oft Freunde ein. Sie liebte ihre Famillie und bereitete mit Freude Weihnachtsfeiern und Familienfeste für sie vor.

1979 zogen sie nach Nord-Alberta, wo sie einige Jahre einen Bauernhof bewirtschafteten. Da für Klara die Trennung von der Familie schwer war, zogen sie 1988 zurück nach dem für die Familie zentral gelegenen Clearbrook. Nun wurde die King Road Gemeinde ihr geistliches Heim, wo sie wiederum einige Jahre als Diakone dienten. 1997 hatten sie das Vorrecht, ihr goldenes Ehejubiläum zu feiern. Sie betrachteten es als unverdiente Gnade.

In den letzten Jahren ließ Klaras Gesundheit nach. Sie litt an Osteoporosis und einem schwachen Herzen. Am 31. Mai klagte sie über große Rückenschmerzen, die von fürchterlichen Nackenschmerzen gefolgt wurden. Trotz ärztlicher Behandlung kam keine Linderung der täglich schlimmer werdenen Schmerzen. Am 7. Juli hatte sie einen Herzanfall und kam ins MSA Krankenhaus. Trotz Behandlung verschlechterte sich ihr gesundheitlicher Zustand. Am 23. Juli 2004 erlöste der Herr sie von ihren Leiden und nahm sie heim zu sich. Wir gönnen ihr die Ruhe, aber werden sie und ihre Gebete sehr vermissen.

Im Tode vorangegangen sind ihre Eltern, vier Brüder, zwei Schwestern, ein Schwager und ein Enkelsohn. Es trauern um sie ihr Ehegatte Bernhard, ihre Kinder,

Bernie (Karen) Baier und Clara (Reinhard) Wolff, sowie ihre Enkelkinder und Urenkelkinder, vier Schwestern, einen Bruder, Schwager, Schwägerinnen, Nichten und Neffen und viele treue Freunde. (*die trauernde Familie*)

Die Begräbnisfeier fand am 13. Juli in der King Road MB-Gemeinde statt. Pastor George Baier sprach in der deutschen Botschaft über „Gottes Fürsorge" anhand von Psalm 34, 2-10 und über „Genaue Information ist lebenswichtig" aus 1. Thess. 4:13-18 in englischer Sprache. Mark Kroeker, einer der Enkel, diente mit Musik und einigen Solos.

Waldemar Kerber †

(*Sinsheim, Deutschland*)

Mein Vater, Waldemar Kerber, wurde am 20. April 1921 in Deutsch Wymyschle, Kreis Warschau/Polen als erstes Kind von Albert Kerber und Juliane (Schmidt) Kerber geboren.

Er wuchs in der elterlichen Landwirtschaft auf und mußte schon früh in Haus und Hof mitarbeiten. Er besuchte die Volksschule in Deutsch Wymyschle und arbeitete danach in der Landwirtschaft. Seine Eltern gehörten zur Mennoniten-Brüdergemeinde in Deutsch Wymyschle. Waldemar und seine Schwester Renate wuchsen mit den Versammlungen der Gemeinde auf.

Da Polen während des 2. Weltkrieges ein deutsches Generalgouvernement wurde, wurden die jungen Männer zum Reichsarbeitsdienst und zur deutschen Wehrmacht eingezogen. Kurz nach der Geburt seiner jüngsten Schwester Alma mußte Vater sich im Frühjahr 1940 in Pommern dem Arbeitsdienst stellen. Von hier ging es zum Bau von Schützengräben nach Frankreich. 1941 kam er zur Wehrmacht und wurde der Luftwaffe in Berlin zugewiesen. 1943 kam er zur Ostfront, wo er zweimal schwer verwundet wurde – Beindurchschüsse. Kurz vor Kriegsende geriet er in russische Kriegsgefangenschaft. 1947 kam er frei und hörte, daß seine Eltern in Obermessing, im Regierungsbezirk Nürnberg, wohnten. Hier traf Vater seine Familie und Verwandten und begann, nach einigen Monaten der Erholung, im Straßenbau zu arbeiten.

Die Familie entschloß sich jedoch zur Auswanderung und kam ins Lager nach Backnang und später nach Gronau. Doch die Türen nach Nord- und Südamerika blieben gesundheitlicher Probleme halber geschlossen. Vater erinnerte sich gerne an die zwei Jahre, die seine Familie im Lager Gronau zubrachte. Hier fand er Freunde und Arbeit und traf die Entscheidung, Jesus Christus nachzufolgen. Vater wurde von Bruder H. H. Janzen auf das Bekenntnis seines Glaubens getauft und als Glied in die Mennonitische Brüdergemeinde aufgenommen. Noch in Gronau wurde er aktiv in der christlichen Lagerjugend.

1949 eröffnete sich für ihn und seine Familie die Möglichkeit, sich mit vielen anderen Flüchtlingen aus Westpreußen, Polen und Rußland im Kreis Neuwied anzusiedeln.Vater arbeitete hier als Maurer und lernte schon bald nach seinem Zuzug nach Niederbieber junge Christen kennen, mit denen er im evangelischen Posaunenchor spielte. 1950 konstituierte sich durch mennonitische Flüchtlinge aus Polen und Rußland eine Mennonitische Brüdergemeinde im Kreis Neuwied. Vater gehörte zu den Gründungsmitgliedern dieser jungen Gemeinde, blieb aber für einige Jahre gleichzeitig in evangelischen Kreisen aktiv.

Erste Jugendstunden und später auch Bibelstunden der Mennonitischen Brüdergemeinde fanden im Haus Torneystraße 57 statt, das Vater und seine Eltern 1951 beziehen und später erwerben konnten. 1951 trat Papa als Kraftfahrer und Monteur der Firma Häss in Neuwied bei und blieb ihr bis zu seinem Ausscheiden im Jahre 1978 verbunden.

Mit 36 Jahren heiratete Vater 1957 Mathilde Bartel, die er noch aus seiner alten Heimat kannte. 1958 wurde ich geboren. Unsere Familie fand in der Mennonitischen Brüdergemeinde Neuwied ihre geistliche Heimat, in der Vater 1963 zum Dienst als Diakon eingesetzt wurde. In den folgenden Jahren wirkte er auch in der Gemeindeleitung und in der Verkündigung in Hauskreisen, Bibelstunden und Gottesdiensten. Die Mitarbeit und Weitergabe von Gottes Wort in den Gebetsstunden am Samstagabend und in der Gemeindebibelschule am Sonntagmorgen waren ihm nach Eintritt in den Vorruhestand besonders wichtig.

Trotz gesundheitlicher Probleme, die ihn seit 1977 immer wieder aufs Krankenlager geworfen haben, unternahmen Vater und ich 1982 eine sechswöchige Reise zu Verwandten nach Kanada. Er freute sich auch besonders an seinen drei Enkelkindern, Johanna, Juliana und Justus, mit denen er gerne spielte.

Nach einem komplizierten Oberschenkelhalsbruch mit einigen Operationen und einem längerem Krankenhausaufenthalt im Jahre 1995 war Vater auf Unterarmstützen und später auf einen Gehbock angewiesen. Mit der Familie, Verwandten und Freunden feierte er am 20. April 1996 seinen 75. Geburtstag. In den darauffolgenden Jahren wurde sein Lebenskreis zunehmend enger, und Mitte Februar zogen meine Eltern in die für sie bereitstehende Einliegerwohnung in unserem Haus in Sinsheim.

Die Trennung von Neuwied ist beiden nicht leicht gefallen. Mehr als fünfzig Jahre hatte Papa hier sein Zuhause. Immer wieder hat er nach Neuwied gefragt. Kartengrüße, Telefonanrufe und Besuche anläßlich seiner Geburtstage haben ihn gefreut und die Verbundenheit zu seiner Gemeinde und seinen Verwandten und Freunden gestärkt.

In den letzten 18 Monaten war Vater zunehmend auf Hilfe und

Pflege angewiesen, die er dankbar von seiner Schwiegertochter Erika entgegennahm. Die letzten vier Monate konnte er nicht mehr aufstehen. Am 31. Juli 2004 ist Vater im Kreise unserer Familie in Frieden eingeschlafen. Er darf nun schauen, was er geglaubt hat.

Es trauern um ihn seine Frau Mathilde, Sohn Kurt mit Erika (geb. Kopp), seine Enkel, Johanna, Juliana und Justus, sowie seine Schwestern mit ihren Familien, Renate (Rudolf) Huth und Alma (Ewald) Herbst.

Die Beisetzung fand am 5. August 2004 auf dem Friedhof am Wenneberg in Neuwied-Torney statt. Walter Jakobeit, Pastor der Mennonitischen Brüdergemeinde Neuwied, sprach über Psalm 73, 23-26 und 28. (*Kurt Kerber*)

Eleanor Hamm †

(*Leamington, Ontario*)

Eleanor Hamm wurde ihren Eltern, Gerhard und Margaret Reimer, am 5. Januar 1925 in Rußland geboren. Sie ging heim zu ihrem Herrn am 10. April 2004 im Leamington District Memorial Hospital.

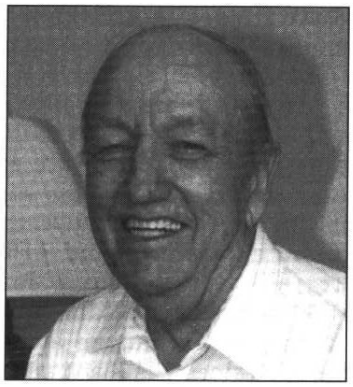
Ein bedeutender Teil ihres Lebens war der Klavierunterricht, den sie mit großer Begeisterung und Freude 50 Jahre erteilte. Gleichzeitig war sie eine gute Mutter, die täglich für ihre Kinder betete und ihnen allen vom Erlösungswerk Jesu erzählte. Ihr Ehegatte starb im Jahre 1993.

Die Begräbnisfeier für Eleanor Hamm fand am Nachmittag, des 13. April 2004 in der Leamington MB-Kirche mit Prediger Henry Regier statt. Seine Ansprache gründete sich auf Bibelversen aus Psalm 39; Offenbarung 14,13; Joh. 11-14; 2. Tim. 4, Philipper 3; 1. Joh. 5; Joh. 3,16 und 2. Kor. 5.

Der ESSEX COUNTY Männerchor sang einige passende Lieder, und Brent Taylor brachte das Solo "I can only Imagine".

Vorangegangen im Tode ist ihr Ehegatte Rudy. Es trauern ihr Abscheiden die Kinder, Wendy Taylor, Joannie Klassen, Sharry Whitfield und Richard Hamm, sowie ihre Enkelkinder.

Trauergäste waren zu einem Gedächtnismahl eingeladen. (*Peter Bartel*, Korr.)



Jakob Teichrieb †

(*Abbotsford, BC*)

Ich, Jacob Teichrieb, wurde meinen Eltern, Abram und Anna (Petker) Teichrieb, am 26. Dezember 1919 im Dorf Tiege Nr. 2, Sibirien, Rußland geboren. Dort verbrachte ich meine Kindheit, bis wir, der schweren Lebenslage halber, zum Amur ziehen mußten. Als die Lebensumstände sich nach einigen Jahren auch dort immer mehr verschlimmerten, einigte sich eine Gruppe zur Flucht über den Amur nach China. Auch das war mit viel Beschwerden und Gefahren verbunden, aber der Herr erhörte die Gebete und half wunderbar. Nach 2 1/2 Jahren ging es nach Paraguay. Meine erste Erfahrung mit dem Herrn machte ich auf dem Schiff. Ich bin damals aber nicht an seiner Rebe geblieben.

Wir kamen am 12. Mai 1932 im Chaco auf dem Kamp bei Orloff Nr. 15 an. Die Gruppe wurde in vier Dörfer geteilt. Uns traf Blumenort Nr. 14. Nach einem Jahr kamen wir nach Nr. 17. 1940 lernte ich als Schmied, einen Beruf, den ich gerne ausführte. 25 Jahre hatte ich meine eigene Schmiede und habe oft aus altem Eisen etwas Neues gemacht. Es waren meine schönsten Jahre!

1949 heiratete ich Anna Klassen. 1951 ließen wir uns in der Brüdergemeinde auf unseren Glauben taufen. Wir waren dankbar für die acht gesunden Kinder, die Gott uns schenkte. 1966 wanderten wir nach Vancouver, Kanada aus. Anfänglich besuchten wir die Vancouver MB-Gemeinde (43rd); später schlossen wir uns der Culloden MB-Gemeinde an. 1980 zogen wir nach Abbotsford, wo wir Mitglieder der King Road MB-Gemeinde wurden und warme Aufnahme erhielten. Ich danke Gott für seine tägliche Liebe und Gnade, die er uns erwiesen hat. (*soweit der Verstorbene*)

Mein Mann Jakob hat auch viele Boote gebaut. In der letzten Zeit hat er sehr gelitten. Am 5. April 2004 ging er heim zu seinem Herrn.

Die Beisetzung fand am 8. April auf dem Maclure Road Friedhof statt. Auf der Gedächtnisfeier, die darauf in der King Road Gemeinde folgte, dienten die Pastore Andrew Dyck und George Baier. Wir gönnen ihm die Ruhe. (*die Familie*)

Anna Wiens Dorn †

(*Didsbury, Alberta*)

Anna Baergen Wiens Dorn wurde am 20. Januar 1905 in Landskrone, Süd-Rußland geboren. Ihre Eltern waren Gerhard und Margaretha Baergen. Schon früh in ihrem Leben erlebte sie Verlust

und Trübsal, da sie nur sieben Jahre alt war, als ihre Mutter starb. Und in den nachfolgenden Jahren starben einige Babys und Kleinkinder, bei deren Pflege sie mitgeholfen hatte. Als 12jährige bekehrte sie sich und wurde einige Zeit später getauft. Sie liebte Kinder, unterrichtete gerne die Sonntagsschule, ging gerne zur Schule und liebte Bücher.

Im Januar 1926 wanderten Mutter und ihre Familie nach Kanada aus, wo sie sich im Chinook/Sedalia Gebiet niederließen. Sie heiratete David Wiens am 15. April 1928 in Sedalia. Gott segnete die Ehe mit acht Kindern. Neben dem Sedalia-Gebiet lebten sie in East Coulee (1934-1942), Munson (März-November 1942) und Gem, wo die Kinder aufwuchsen (1942-1969). Mutter sorgte gerne für ihre Familie und sang oft bei ihrer Arbeit.

Unsere Eltern zogen zum Ruhestand nach Three Hills (1969-1972). In den Jahren starb Vater nach einer langzeitigen Asthma-Krankheit. Die Eltern hatten 43 Ehejahre miteinander erlebt. Mutter zog danach zum Lynhaven Lodge in Linden, wo sie bis 1977 wohnte. In dem Jahr heiratete sie Jacob Dorn und zog nach Coaldale. Sie pflegte ihn, bis er zum Extendicare Pflegeheim in Lethbridge kam. Sie selbst zog zum Sunny South Lodge (1988-1998) und dann zum Didsbury Longterm Care Pflegeheim.

Mutter hatte einen sonnigen Charakter und eine positive Einstellung. Sie nahm Veränderungen in ihrem Leben großzügig an. Sie liebte Musik und Gesang, Poesie und Kunst und war interessiert an Gottes wunderbarer Natur – den Mond, die Sterne, Sonnenaufgänge, Sonnenuntergänge, Vögel, Blumen – viele Gründe zum Danken und zur Anbetung. Früh im Leben lernte sie, sich auf Gottes unfehlbare Gnade zu verlassen! Einen großen Teil ihres Lebens widmete sie der Ermutigung und Bereicherung ihrer Familie und Freunde. Ihre Enkelkinder waren Inspiration und Segen für sie. Sie schätzte die Besuche ihrer Enkel und die Gelegenheiten zum Austausch. Sie freute sich über deren Hochzeiten und andere besondere Anlässe und auch, als sie ihre Kinder mitbrachten. Ihre Hände lagen niemals still – sie machte gerne Handarbeit. Dutzende von Decken, Strickschuhen und Schals wurden für alle Familienmitglieder gestrickt. Zusätzlich fertigte sie eine Menge von Strickschuhen für ein Waisenhaus in Haiti an. In den früheren Jahren, als die Familie aufwuchs, nähte und flickte sie viel und machte wunderschöne Kleidungsstücke aus gebrauchten.

Mutter las viele Male die ganze Bibel durch. Sie war eine treue Beterin - nicht nur für ihre Familie, sondern auch für andere und für das Reich Gottes im allgemeinen. Ihr Glaube an Gott, ihren klaglosen, dankbaren Geist und ihr Interesse an Menschen sind eine Inspiration und ein Erbgut für uns. Unsere Mutter ging am 16. Juli 2004 friedlich in die Gegenwart des Herrn, im Alter von 99 Jahren und sechs Monaten, mit Familie bei ihrer Seite.

Im Tode vorangegangen sind ihre Ehegatten David Wiens (1971) und Jacob Dorn (1996), Sohn John Wiens (2004), Enkelkinder Edith Wiens (1959), Brian Harder (1990) und Steward Hughs (1995), ihre Eltern, zwei Stiefmütter, zwei Schwestern, sechs Brüder und sieben Geschwister im Kleinkindalter. Sie wird überlebt von ihren Kindern: Irene (Wiens), Anne (Jake) Doerksen, Mary (Arley) Harder, George (Ruth) Wiens, David (Elsie) Wiens, Margaret Siemens, Thelma (George) Dirks und Karen (Otto) Pahl, 47 Enkelkinder, 44 Urenkelkinder, ihren Geschwistern, Agnes (Henry) Poettcker, Helen (Peter) Ratzlaff, (Tina Friesen), (Katie Baergen), Neil (Hilda) Baergen und Jacob (Irene) Baergen, sowie viele Nichten und Neffen.

Eine Feier der Gnade Gottes im Leben von Anne und ihrer Familie fand am 21. Juli 2004 in der Bethel Evangelical Missionary Church in Three Hills mit Prediger Harold Hunter statt. (*Anne Doerksen*)

Abram Wiebe †

(*Leamington, Ontario*)

Abram Wiebe wurde am 16. Juli 1911 in Aberdeen, Saskatchewan geboren. Er starb am 18. Mai 2004 im Leamington Mennonitenheim.

Abram kam in den 1930er Jahren nach Leamington und heiratete Mary Boschman, die ihm 1999 im Tode voranging.

Er war in Leamington für seine gute Arbeit als Lastwagenfahrer, Baumeister und Service-Manager bei Canadian Tire, wo er viele Jahre beschäftigt war, wohlbekannt und respektiert. Er war von Natur aus freundlich und immer zur Hilfe bereit. In seiner Verwandtschaft und unter seinen Freunden war er sehr beliebt, und viele davon besuchten ihn oft.

Die Begräbnisfeier fand am 22. Mai 2004 im Reid's Funeral Home, unter der Leitung des Enkelsohnes, Prediger Todd Wiebe, statt. Er teilte Erinnerungen über den Verstorbenen mit, einschließlich seiner Liebe zum Gesang, und stützte seine Botschaft auf Jesaja 42, Psalm 40 und Psalm 139.

Nach dem Schlußgebet von Prediger David Derksen wurde Abram Wiebe auf dem Evergreen Memorial Friedhof beigesetzt. (*Peter Bartel*, Korr.)

Berichtigung: Im 2. Paragraph des Nachrufs von Abram Jantz (Oktober-Ausgabe) sollte es heißen: Als die Eltern im fortgeschrittenen Alter standen, fand er anfangs der sechziger Jahre eine neue Heimat im Bethesda Heim in Campden.

Bestellzettel

für die Mennonitische Rundschau

Jahresabonnement (zwölf Ausgaben)

Abonnements können mit Visa und Mastercard bezahlt werden.

☐ neue Bestellung

☐ Abonnementsverlängerung

- Kanada
  - **$28.00** Cdn
- Ausland (einfache Post)
  - **$39.00** Cdn
  - **$31.00** US
  - **25.00** EURO
- Ausland (Luftpost)
  - **$48.00** Cdn
  - **$39.00** US
  - **30.00** EURO
- Südamerika (Luftpost-**Sonder**preis)
  - **$38.00** Cdn
  - **$31.00** US

Name und Adresse:

_____

_____

_____

_____

Name und Adresse für Geschenkabonnement:

_____

_____

_____

_____

Mennonitische Rundschau
169 Riverton Avenue
Winnipeg MB Canada R2L 2E5

Möchten Sie zum Erhalt der
Mennonitischen Rundschau
beitragen?

Sie können es mit Ihren Zuschriften und Gebeten, aber auch mit Ihren Gaben, (Adresse ist auf dem Bestellzettel) tun. Ihre Großzügigkeit wird dankbar angenommen!

Verwalte Deine Finanzen!

Wir können Ihnen helfen.
Sie können anderen helfen.

RRSP
4.00%
Sparanlagen
3.25% to 3.75%
Zinsen halbjährig revidiert

The CANADIAN CONFERENCE of Mennonite Brethren Churches

Die Verwaltungsbehörde, ein Zweig der Kanadischen MB-Konferenz, bietet Einzelpersonen und Gemeinden kostenlose, vertrauliche Hilfe mit ihren Finanzangelegenheiten an. Unser Angebot schließt Haushaltungsberatung, persönliche Finanzplanung, Testament- und Erbschaftsanliegen sowie RRSPs ein. Wenn Sie von unseren finanziellen Programmen Gebrauch machen, ermöglichen Sie es uns, den Gemeinden Darlehen anzubieten.

Alf Huebert – Direktor
169 Riverton Avenue, Winnipeg MB R2L 2E5
(204) 669-6575 • E-mail: stewardship@mbconf.ca

- **Allen Thiessen** – BC (Süden) (604) 853-6959
- **Ross Hardy** – AB, SK (306) 249-5660
- **Lloyd Reimer** – BC (Norden), Vancouver, Vancouver Island (604) 209-2996
- **Henry Neufeld** – ON (905) 684-6237

Suchanzeigen

Wir, Robert und Erna Dickmann, suchen die Hinterbliebenen unseres Neffen, Jakob Loewen (* 26. Dez. 1913 in Orenburg), und unserer Nichte, Herta Sara Loewen (* 2. Aug. 1912 in Orenburg), die im Dez. 1972 in Vancouver starben (er an einer Krankheit (16. Dez.), sie an den Folgen eines Unfalls (18. Dez.).
Die Begräbnisfeier fand in der Vancouver MB-Gemeinde statt. Jakob hinterließ seine Gattin Frieda und acht Kinder, von denen damals fünf verheiratet waren: Elfrieda (Erwin) Fast, Adeline (Helmut Hammermeister), Eduard (Agnes) Loewen, Annemarie (Ben) Schroeder, Will (Norma) Loewen, Gertah Elisabeth Loewen, Herbert Loewen und Erwin Jake Loewen. Beide, Jakob und Herta, hinterließen ihren Vater, Prediger Peter Loewen, und einen Onkel, Abram Loewen, in Yarrow. Jakob ist mein Neffe und Herta meine Nichte durch Sara Loewen (geb. Pankratz) und meine Mutter, Anna Dickmann (geb. Pankratz). Wir möchten eine Chronik von der Familie Pankratz machen. Schreiben Sie bitte an:
Robert Dickmann
Kirchheider Str. 140
32657 Lemgo Deutschland
Tel. 05266-8407

Ich suche **Peter Kornelsen**, geboren zwischen 1917 und 1920 in Rußland. Sein Vater war **Jacob Kornelsen**, der 1920, als Peter ein Baby war, starb. Seine Mutter heiratete später wieder (Herrn **Friesen**?). Peter kam mit seiner Mutter etwa 1926 nach Kanada, wo man annimmt (aber nicht bestimmt weiß), daß er den Namen seines leiblichen Vaters (Kornelsen) beibehielt. Peter hat Angehörige, die gerne mit ihm Kontakt aufnehmen würden. Information bitte an:
Judy Dueck, R.R.#1 Tofield, Alberta TOB 4JO
Telefon 780-662-2500
E-Mail: judymdueck@yahoo.com

"Das ganze Team von Family Life Network sendet Ihnen Grüße der Freude und des Friedens in dieser Weihnachtszeit."

Family Life NETWORK

Winnipeg
1-800-565-1810
info@fln.ca
www.fln.ca

Wir wünschen Ihnen
das Geschenk Seiner Gnade ...
den Frieden Seiner Gegenwart ...
und das Wunder Seiner Liebe.

Fröhliche Weihnachten!

an alle Leser der
Mennonitischen Rundschau von

KINDRED PRODUCTIONS
169 Riverton Avenue
Winnipeg, Manitoba
Canada R2L 2E5

VERLAG DER MENNONITISCHEN BRÜDERGEMEINDEN

Den Lesern der *Mennonitischen Rundschau* wünschen wir

M.B.C.I.

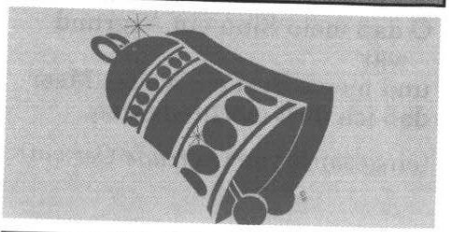
Frohe Weihnachten und Gottes Segen zum neuen Jahr

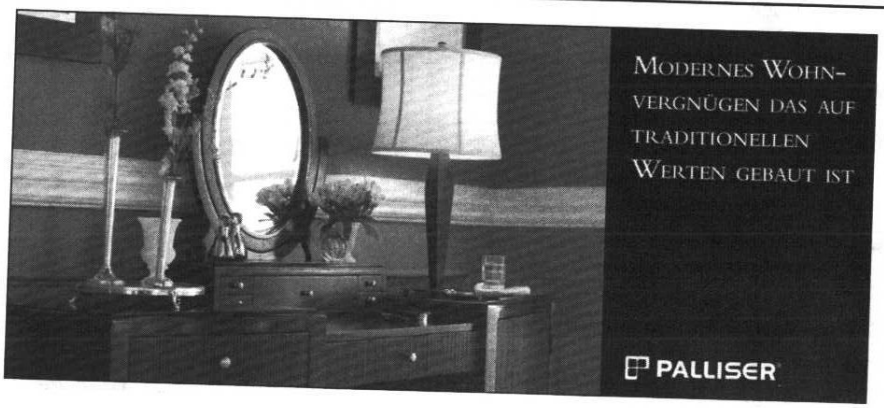
Mennonite Brethren Collegiate Institute
180 Riverton Ave., Winnipeg, MB R2L 2E8
E-mail: mbci@mbci.mb.ca Web: www.mbci.mb.ca

Einen herzlichen Weihnachtsgruß
von
Camp Arnes
A PLACE TO GROW
1151 HENDERSON HIGHWAY
WINNIPEG, MANITOBA R2G 1L5

Ein recht fröhliches Weihnachtsfest
und ein gesegnetes neues Jahr
wünscht Ihnen das MCC. Möchten wir unseren Wohlstand an diesem Weihnachtsfest mit jemanden von den vielen Millionen unterernährten Leuten "im Namen Christi", durch das MCC, teilen.

Mennonite Central Committee Canada
134 Plaza Drive Winnipeg, Manitoba
R3T 5K9 Tel.: 261-6381





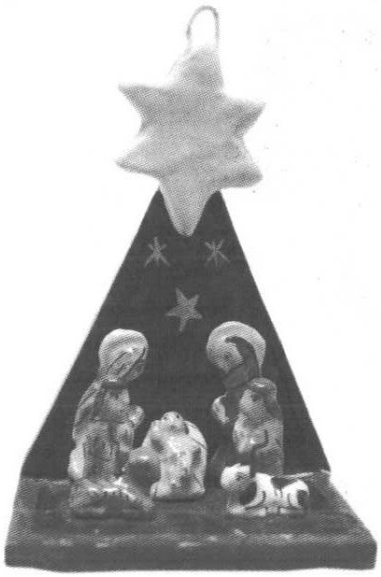
An der Krippe

Ich steh an deiner Krippen hier'
o Jesu du mein Leben,
ich komme, bring und schenke
dir,
was du mir hast gegeben.
Nimm hin, es ist mein Geist und
Sinn,
Herz, Seel und Mut, nimm alles
hin
und laß dir's wohlgefallen.

Da ich noch nicht geboren war,
da bist du mir geboren
und hast dich mir zu eigen gar,
eh ich dich konnt' erkoren.
Eh ich durch deine Hand
gemacht,
da hast du schon bei dir
bedacht,
wie du mein wolltest werden.

Ich sehe dich mit Freuden an
und kann mich nicht satt sehen,
und weil ich auch nicht anders
kann,
bleib ich anbetend stehen.
O daß mein Sinn ein Abgrund
wär
und meine Seel ein weites Meer
daß ich dich möchte fassen.

(eingesandt von *Gertrude Gerwin)*



Evangelism CANADA
Ein Dienstzweig der Kanadischen Konferenz der
Mennonitischen Brüdergemeinden
1-888-669-6575
www.mbconf.ca/evangelism

Fröhliche Weihnachten und ein gesegnetes neues Jahr!

Schauen Sie in Ihrem Briefkasten nach einem Gebetsabenteuer-Tagebüchlein von Evangelism Canada!

Allen Lesern der Mennonitischen Rundschau wünschen wir
ein segensreiches
Weihnachtsfest
und Gottes Nähe
im neuen Jahr!

BOGE & BOGE
268 Ellen Street, Winnipeg, Manitoba R7A 1A7

Aus aller Welt

Deutschland: Ururenkel des letzten deutschen Kaisers ist Vikar – Prinz Philip von Preußen (Plön), ein Ururenkel des letzten deutschen Kaisers, Wilhelm II., hat Anfang September eine Stelle als Vikar der lutherischen Kirchengemeinde Ahrensburg in der Nordelbischen Kirche angetreten. Der 36jährige verzichtete vor sechs Jahren auf ein sicheres Einkommen als Grund- und Hauptschullehrer, obwohl er eine vierköpfige Familie zu ernähren hatte, und begann ein Theologiestudium. Der Prinz hatte sich als 18jähriger für ein Leben als Christ entschieden. Er möchte sich vor allem dafür einsetzen, daß Menschen zum persönlichen Glauben an Jesus Christus finden.

* * *

Israel: Wirkte Johannes der Täufer hier? – Nahe Jerusalem haben Archäologen eine große Höhle entdeckt, die möglicherweise Johannes der Täufer als Taufstätte benutzt hat. Unter Leitung des britischen Archäologen Shimon Gibson haben in den vergangenen fünf Jahren Forscher eine Höhle auf dem Gelände des Kibbuz Tzova unweit des Dorfes Ain Karim bei Jerusalem ausgegraben. Das Dorf gilt als Heimatort von Johannes. Die Archäologen befreiten eine 24 Meter lange, vier Meter breite und ebenso hohe Zisterne von Schutt und Dreck. Die Höhle wurde wahrscheinlich für Massentaufen benutzt, wie sie Johannes der Täufer durchgeführt hat. 28 Stufen führen hinab zu einem Becken, das bis zu 30 Menschen aufnehmen konnte, und einer Nische, in der die Täuflinge ihre Kleider ablegten. Zudem gibt es einen ovalen Stein mit einer Vertiefung in Form eines Fußabdrucks. Man vermutet, daß die Täuflinge ihren rechten Fuß in die Aussparung stellten, worauf Öl aus einer Wandöffnung auf das Körperteil floß. Ferner befanden sich in der Höhle rund 250.000 Tonscherben, wahrscheinlich von Wasserkrügen, die bei Taufen benutzt wurden. In die Höhlenwände sind Zeichnungen eingeritzt, die den Täufer darstellen. Außerdem wird sein enthaupteter Kopf gezeigt. Die Darstellungen stammen aus frühbyzantinischer Zeit, etwa dem 4. bis 5. Jahrhundert n.Chr.

* * *

Niederlande: Töten ohne Zustimmung – In den Niederlanden sterben jährlich rund 1.000 Menschen durch die Hand eines Arztes, ohne daß es eine ausdrückliche Bitte um "Sterbehilfe" gibt. Dies widerspricht dem vor drei Jahren beschlossenen Sterbehilfegesetz, das Ärzte nur dann zu einer sogenannten Lebensbeendigung berechtigt, wenn der Patient aus freiem Willen ausdrücklich und mehrfach um seine Tötung gebeten hat, dazu "unerträglich" leidet und "aussichtslos" krank ist. Um einen alten Menschen zu töten, reicht scheinbar eine Fremdbeurteilung des medizinischen oder psychischen Zustandes. Aus Angst, Opfer solcher Praktiken zu werden, tragen viele Niederländer inzwischen eine "Lebenswunscherklärung" bei sich. Den Behörden werden jährlich rund 1.800 Tötungen gemeldet, die aufgrund des Patientenwunsches erfolgten. Umfragen belegen, daß weitere 1.200 Lebensbeendigungen unregistriert bleiben.

* * *

Deutschland: Schulsterben – Weil die Kinder fehlen, werden in Deutschland Tausende von Schulen geschlossen. Das Problem ist besonders schlimm in der ehemaligen DDR, wo immer weniger Kinder geboren werden und wo viele Familien nach West Deutschland ziehen. In den letzten 10 Jahren wurden in Ost Deutschland mehr als 3.000 Schulen geschlossen. In Sachsen-Anhalt wurde zwischen 1992 und 2002 jede zweite Schule geschlossen, weil die Schülerzahl von 66.000 auf 34.000 fiel.

* * *

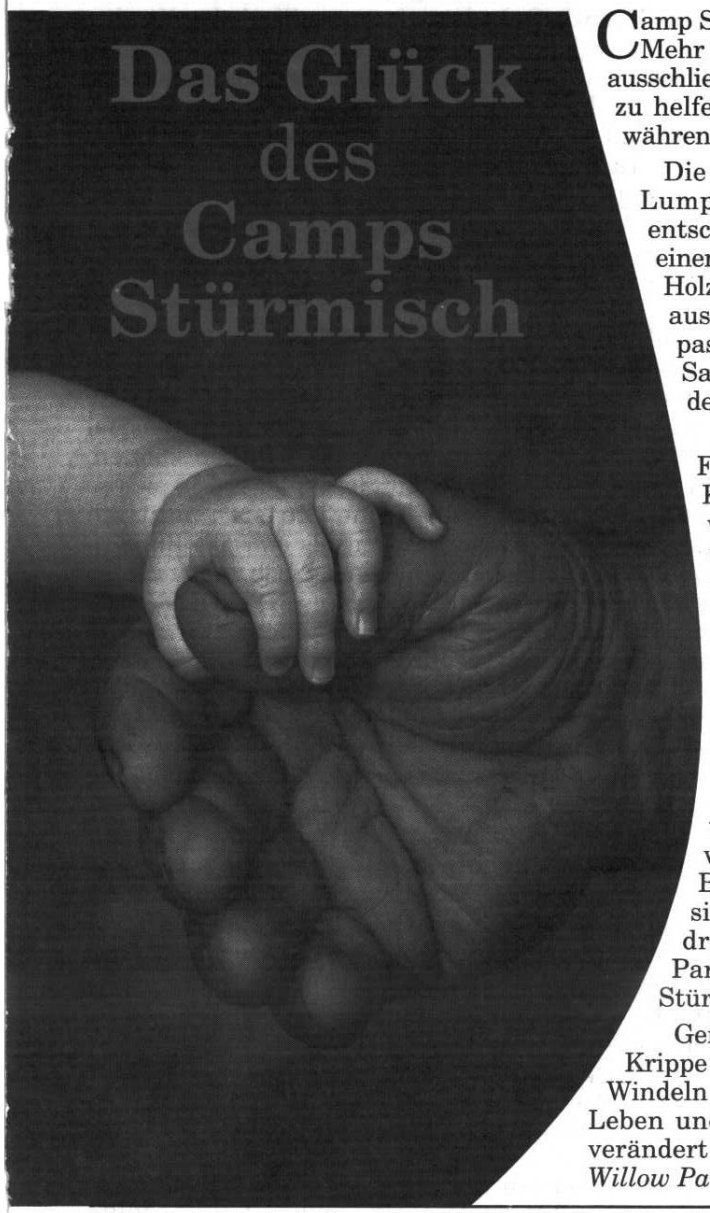
Deutschland: Was Christen in Sachsen bewirken – In Sachsen gibt es ein vorbildliches Schulgesetz, das vorschreibt, daß im Unterricht an die christliche Tradition angeknüpft werden muß. Es ist ein Beispiel dafür, was Christen in der Politik bewirken können, denn in keinem der neuen Bundesländer haben sich so viele bekennende evangelische Christen politisch engagiert wie in Sachsen. Es hat als einziges Bundesland den Buß- und Bettag als gesetzlich arbeitsfreien Feiertag erhalten. In Sachsen gibt es die einzige Landtagsfraktion, in der zu Beginn jeder Sitzung die Losungen gelesen werden und gebetet wird. Zusätzlich fanden im vergangenen Jahr in Dresden (über die 10 Gebote) und in Torgau (über die Reformation) die bundesweit einzigen großen Ausstellungen über den christlichen Glauben statt – mit mehr als 250.000 Besuchern.

* * *

USA: Siamesische Zwillinge getrennt – Der Tod des siamesischen Zwillingsmädchens Tabea, das die Trennungsoperation von seiner Schwester Lea nicht überlebt hat, erfüllt die Eltern mit Trauer, aber auch mit "so etwas wie Dankbarkeit", sagten Nelly und Peter Block, rußlanddeutsche Mennoniten, die in Lemgo, Deutschland wohnen. Tabea hätte durch den kritischen Operationsverlauf mit einer schweren Hirnschädigung leben müssen. Durch den Tod sei ihr "großes Leid erspart geblieben". Lea und Tabea waren am Schädel zusammengewachsen, was unter zwei Millionen Geburten nur einmal vorkommt. Nach der Trennung im John-Hopkins-Kinderklinikum in Baltimore am 16. September zeigten sich bei Tabea akute Kreislaufprobleme, die schließlich zum Herzstillstand führten. Das Kind wurde im Familienkreis beerdigt. Dafür reisten die Eltern für zwei Tage aus den USA nach Deutschland. Hunderte von Teilnehmer nahmen an einer Begräbnisfeier in der mennonitischen Brüdergemeinde in Lemgo teil. Leas Zustand wurde nach der Operation als "kritisch, aber stabil" beschrieben. Der Operationsleiter, Neurochirurg Carson, lobte die Stärke der Eltern. Sie seien "Menschen des Glaubens".

36141 / / R X
MENNONITE SOCIETY
211-2825 CLEARBROOK RD
ABBOTSFORD, BC
V2T 6S3

MENNONITE HISTORICAL
SOCIETY OF B.C.
211 - 2825 CLEARBROOK RD.
ABBOTSFORD, B.C. V2T 6S3



Das Glück des Camps Stürmisch

Camp Stürmisch war die gemeinste, brutalste Bergwerkstadt im Westen. Mehr Morde, mehr Diebstähle - es war ein schrecklicher Ort, in dem ausschließlich Männer wohnten. Nur eine Frau, die versuchte, ihnen allen zu helfen, wohnte auch dort. Sie hieß Cherokee Sal. Leider starb sie während der Geburt ihres Kindes.

Die Männer legten das Baby in einen Kasten, den sie mit alten Lumpen ausgelegt hatten. Als sie jedoch das Baby beschauten, entschlossen sie sich, daß es nicht darein paßte. Somit sandten sie einen der Männer auf den 80 Meilen langen Weg zur Stadt, um ein Holzbett zu besorgen. Dann legten sie das Baby in das mit Lumpen ausgelegte Bett. Sie merkten jedoch sofort, daß die Lumpen nicht passend waren. Deshalb schickten sie einen weiteren Mann nach Sacramento, der hübsche Decken für das Baby kaufen mußte, in dem das Baby nun gewickelt und zurück ins Bettchen gelegt wurde.

Alles sah wunderbar aus, bis jemand merkte, wie schmutzig der Fußboden war. Somit gingen diese abgehärteten Männer auf ihre Knien und schrubbten den Boden, bis er sauber war. Natürlich war das Resultat des sauberen Bodens, daß die Wände und Decke und die dreckigen Fenstern plötzlich wegen ihres Schmutzes auffielen. So wurden auch diese nun gewaschen und Gardinen angebracht. Die Männer räumten sogar noch auf.

Jetzt begann alles so gut wie möglich auszusehen. Natürlich mußten sie noch zusätzlich vieles aufgeben. Zum Beispiel konnten sie sich nicht mehr laut streiten, denn das Baby schlief oft und würde bei Lärm aufwachen. Das änderte die ganze Laune im Camp Stürmisch.

Sie brachten das Baby mit bis zum Eingang in ihr Bergwerk, damit sie es sehen konnten. Bald merkten die Männer, wie schmutzig die ganze Umgebung war. Sie entschieden sich, Blumen und einen hübschen Garten anzupflanzen. Nun, wenn sie das Baby aufheben wollten, waren ihre Hände jedoch selbst dreckig. Bald hatte der Laden keine Seife, Rasiercreme oder Parfüm mehr auf den Regalen ... das Baby hatte alles im Camp Stürmisch verändert.

Genau geschieht es bei Menschen, die zur Weihnachtszeit an die Krippe treten und den Gott des Universums kennenlernen, der dort in Windeln gewickelt, auf Heu in der Krippe liegt. Das Baby kommt in ihr Leben und füllt bald jeden Winkel ihrer Lebenserfahrung. Das Baby verändert alles. Hat Jesus alles in Deinem Leben verändert? (Quelle: *Willow Park Gemeindeblatt*)

Die **Mennonitische Rundschau** wird monatlich von der Kanadischen Konferenz der Mennonitischen Brüdergemeinden herausgegeben. Sie ist eine christliche Zeitschrift, die erbaulich, lehrreich und informativ wirken will. Artikel, Zuschriften und Bilder werden gerne entgegengenommen, jedoch nur dann zurückerstattet, wenn dieses ausdrücklich verlangt wird. Veröffentlichte Ansichten und Meinungen sind nicht unbedingt die der Redaktion.

PUBLICATIONS MAIL
AGREEMENT NO. 40009297
REGISTRATION NO. 09638
RETURN UNDELIVERABLE CANADIAN
ADDRESSES TO:
CIRCULATION DEPARTMENT
MENNONITISCHE RUNDSCHAU
169 RIVERTON AVENUE
WINNIPEG MB R2L 2E5 CANADA

(204)669-6575 (Redaktion)
(204)654-5766 (Sekretärin)

Gebührenfrei in Kanada:
1-888-669-6575
Fax: (204)654-1865
E-mail: mr@mbconf.ca
Web-Site: www.rundschau.ca

REDAKTION
Marianne Dulder

REDAKTIONSMITARBEITER
Helga Kasdorf, Sekretärin
(hkasdorf@mbconf.ca)
Lorie Mayer, Graphische Gestaltung

VERTRETER
Brasilien: Arno Epp, Witmarsum;
Abram Dueck, Curitiba

Paraguay: Heidemarie Friesen, Friesland;
Liliane Bergen, Filadelfia

Deutschland: Abonnementszahlungen an:
Sparkasse Detmold, BLZ 476 501 30
Konto Nr. 106 783 202
(**Wichtig!** Banküberweisungen müssen mit Lesernamen und -adresse versehen werden.)

Für sonstige Angelegenheiten:
Fax: 001-204-654-1865
Tel.: 001-204-654-5769
(Dienstag bis Donnerstag, um 20 Uhr Ihrer Zeit oder schreiben Sie uns)

INSERATE UND ANZEIGEN
$ 20.00 pro Spalte/Inch
$ 20.00 (Suchanzeigen)

THE MENNONITISCHE RUNDSCHAU IS A PUBLICATION OF
The CANADIAN CONFERENCE of Mennonite Brethren Churches
Healthy growing churches reaching their world

We acknowledge the financial support of the Government of Canada, through the Publications Assistance Program (PAP), toward our mailing costs.
Postage Paid in Winnipeg • Auflage: 1900 • The Christian Press